

INTERNATIONALE ARCHÄOLOGIE
**Arbeitsgemeinschaft, Symposium,
Tagung, Kongress**

Band 19

Begründet von
Claus Dobiati und Klaus Leidorf

Herausgegeben von
Claus Dobiati, Friederike Fless
und Eva Stauch

Zugleich
Hengist-Studien
Band 3

Beiträge zur Hallstattzeit am Rande der Südostalpen

Akten des 2. Internationalen Symposiums am 10. und 11. Juni 2010
in Wildon (Steiermark/Österreich)

Herausgegeben von
Christoph Gutjahr und Georg Tiefengraber



Verlag Marie Leidorf GmbH · Rahden/Westf.
2015

Das Grab 3 aus dem spätbronze- und frühhallstattzeitlichen Gräberfeld von Kainach bei Wildon, Gem. Weitendorf, Steiermark

Christoph GUTJAHN

1. Einleitung und Fundort¹

Die Katastralgemeinde Kainach bei Wildon bildet heute einen Teil der Gemeinde Weitendorf (Bez. Leibnitz) in der Weststeiermark. Sie liegt, der Marktgemeinde Wildon benachbart, am linken Ufer der Kainach, nahe der heutigen Mündung in die Mur, etwa 20 km südlich von Graz. Unweit der KG Kainach bei Wildon erhebt sich mit dem Wildoner Schlossberg (450 m) am rechten Ufer von Kainach und Mur ein typischer Inselberg (Abb. 1). Das Gräberfeld selbst liegt auf zirka 300 m Seehöhe, in einem von zusedimentierten bzw. zugeschütteten Altarmen der Kainach durchzogenen Bereich. Dieser wurde bis in die jüngste Gegenwart agrarwirtschaftlich genutzt und steht zum Teil nach wie vor in landwirtschaftlicher Verwendung.



Abb. 1: Ausschnitt aus der ÖK 1:50000, Blatt 190 (Leibnitz).
Der Pfeil verweist auf die Lage des Gräberfeldes.

¹ Mein herzlicher Dank gilt zunächst meinen KollegInnen Martina Trausner (Graz) sowie Herbert Kern (Frohnleiten), die die örtliche Grabungsleitung innehatten. Martina Trausner danke ich zudem für die Mitwirkung bei der Aufarbeitung. Ein großes Dankeschön für diverse Anregungen, Diskussionen und Unterstützungen schulde ich weiters Manuela Arneitz (Graz), Helmut Ecker-Eckhofen (Mellach), Robert Fürhacker und Anne-Katrin Klatz (Gutenberg bei Weiz), Hartmut Hiden (Fa. Geologistics, Graz), Johanna Kraschitzer (Graz), Marko Mele (Archäologiemuseum, Universalmuseum Joanneum, Graz), Gernot P. Obersteiner (Kulturpark Hengist, Wildon), Silvia Renhart (Krottendorf), Martina Roscher (Kulturpark Hengist, Wildon), Kian Florian Siami (Graz) und Georg Tiefengraber (Graz).

Im Spätsommer 2004 kam bei Vorarbeiten für die Errichtung eines bis dato nicht realisierten Industrieparks auf der Parz. 550 (Aldrian Liegenschaftsverwaltungs-OEG) ein spätbronzezeitliches Gräberfeld zutage, dessen jüngste Bestattungen bereits in die frühe Hallstattzeit überleiten.² Das Gräberfeld mit derzeit zirka 230 aufgedeckten Brandgräbern ist noch keineswegs erschöpft, sondern setzt sich zumindest nach Norden und Osten hin fort. Soweit vorerst ersichtlich, datieren die Kainacher Gräber in die Stufen Ha A2/B 1 bis Ha C1³, der Schwerpunkt der Belegung liegt in Ha B. Besonderes Interesse kommt (mindestens) einem Brandgrab der älteren Urnenfelderzeit zu.⁴

Der ausgedehnte Bestattungsort ist höchstwahrscheinlich der zirka 1.500 m Luftlinie entfernten urnenfelderzeitlichen Siedlung am Wildoner Schlossberg⁵ zugehörig, zu der eine Sichtverbindung besteht. Ein Zusammenhang mit einer noch nicht entdeckten Flachland(be)siedlung ist allerdings nicht gänzlich auszuschließen.

Die Nutzung des Gräberfeldareals setzte aber bereits in der späten Mittelbronze- bzw. der frühen Spätbronzezeit ein. Dies belegen fünf Gruben, die u. a. reichlich Keramik und zum Teil auch Holzkohle und tierischen Leichenbrand enthalten haben.⁶

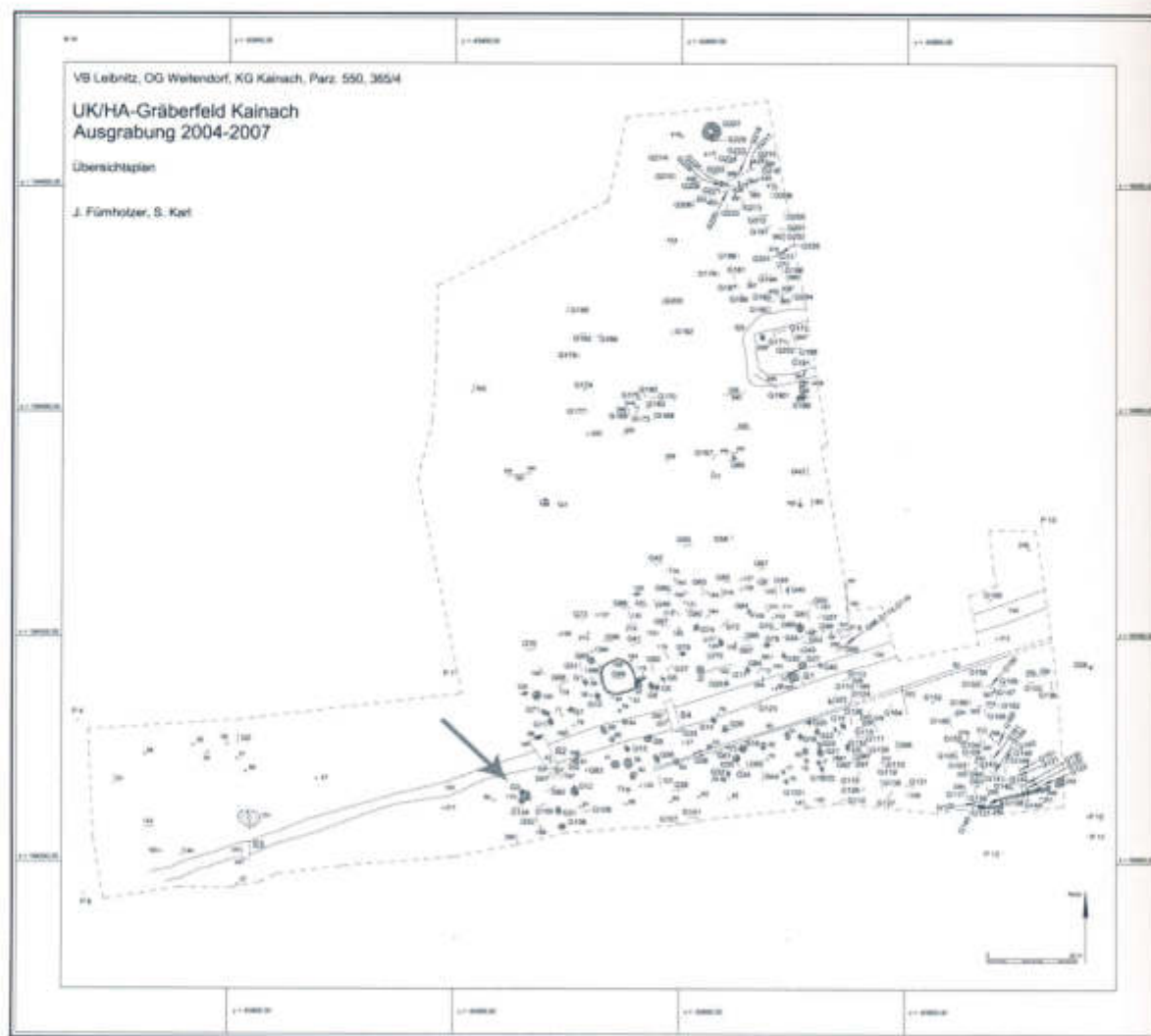


Abb. 2: Vorläufiger Gräberfeldplan: Objekte und Gräber, Stand 2007. Der Pfeil verweist auf Grab 3.

² Zur lokalen Geologie und dem Gräberfeld allgemein siehe GUTJAHR 2011, 207 ff.; weiters ROSCHER 2004, 56 f., ROSCHER 2005, 6 f.; GUTJAHR 2005, 7; GUTJAHR 2009, 4 f.

³ Siehe dazu etwa BLEČIĆ KAVUR 2011, 51; 51, Abb. 1; 56, 57, Abb. 8.

⁴ GUTJAHR 2011a, 207 ff.

⁵ KRAMER 1989, 10 ff., bes. 30 ff.

⁶ GUTJAHR 2011, 141 ff.

2. Grab 3 (Parz. 550)

2.1 Befund

Das Grab 3 (Obj. 49) wurde bereits zu Beginn der archäologischen Untersuchungen im September 2004 im südwestlichsten Bereich der Grabungsfläche auf Parzelle 550 aufgedeckt (Abb. 2).⁷ In seinem Umfeld befanden sich die Gräber 47, 52, 82, 100 und 134.

Die maximale Größe der rechteckigen Grabgrube betrug ca. 2,00 x 1,70 m. Inklusive der Steinsetzung (ohne Fortsätze) erhöhen sich die Ausmaße auf 2,75 x 2,50 m (Abb. 3/4). Die maximale Tiefe der Grabgrube belief sich auf 0,22 m. Das Grab war in den gewachsenen, kiesigen Boden eingetieft (SE 25). Bei der Grabverfüllung handelte es sich um mittelbraunen, leicht rötlichen, sandigen Lehm von kompakter Konsistenz, der vereinzelt mit Leichenbrand durchsetzt war (SE 26). Zur Grabausstattung zählten insgesamt fünf Gefäße. Diese waren in der Grabgrube folgendermaßen deponiert: Im Süden platzierte man ein verziertes Kegelhalsgefäß, das im Inneren noch eine kleine Tasse barg. Annähernd in der Nordostecke lagen dicht beieinander zwei Turbanrandschalen. Als Urne diente ein schlichter, unverzierter Topf mit ausladendem Rand, der annähernd in der Nordwestecke seine Aufnahme fand.⁸ Sämtliche Gefäße waren unverbrannt, wurden vom Grubenrand abgesetzt niedergelegt und innerhalb der Grabgrube ausgewogen verteilt.

Der Oberteil des Kegelhalsgefäßes war durch den Erddruck in sich zusammengebrochen, der Topf hingegen weitestgehend erhalten. Die zwei Turbanrandschalen waren gegeneinander leicht verkippt, konnten jedoch nahezu unversehrt geborgen werden. Sie waren in der Grabgrube gegenüber dem Kegelhalsgefäß und der Urne auf einem höheren Niveau deponiert (etwa auf Höhe des Bauch-Schulterumbruchs des Kegelhalsgefäßes).⁹ Die Turbanrandschalen¹⁰ standen vermutlich einst auf einem Objekt aus organischem Material; man könnte etwa an ein kleines, hölzernes Beistelltischchen oder Ähnliches denken. Sehr auffällig ist, dass sowohl der Topf als auch das Kegelhalsgefäß bis etwa zum Bauch-Schulterumbruch weitestgehend intakt waren. Dies weist auf eine zunächst langsame Sedimentation bis auf eine Höhe von zirka 20 cm in eine Holzkammer oder mit Holz abgedeckte Grabgrube hin. Erst nachdem das Holz vollkommen vermodert war, dürfte der Oberteil des Kegelhalsgefäßes unter dem Erddruck zusammengebrochen sein.¹¹

Die weniger wahrscheinliche Alternative wäre ein mehrstufiger Bestattungsvorgang, bei der man nach Platzierung des wohl mit einer Flüssigkeit gefüllten Kegelhalsgefäßes und der innenliegenden Tasse sowie der Urne am Grubenboden die Grabgrube zunächst mit zirka 14 cm Erdmaterial verfüllte, ehe man die Turbanrandschalen deponierte. Offen bleiben müsste dann auch, ob die Grabgrube nach der Deponierung der Turbanrandschalen mit Erdmaterial weiter verfüllt wurde oder ob man sie mit einer Holzabdeckung verschloss.

Es fällt auf, dass sowohl die Urne als auch der Beigabengefäßsatz im Grab voneinander separiert deponiert wurden.

Insgesamt waren die Gefäße auch schon vor der Restaurierung in sehr gutem Erhaltungszustand. Sie wurden als Gips- oder Folienblock geborgen und dem Restauratorenteam von der ARGE Bodenwand, Graz (R. FÜRHACKER, W. SCHNABL) übergeben. Eine Brandschüttung war nicht zu beobachten. Brandrückstände und wenig Leichenbrand, abgesehen von geringen, vermutlich tierisch vertragenen Fragmenten in der Grabverfüllung, wurden ausschließlich in der Urne (Topf) untergebracht.

⁷ Die Grabungsleitung hatte 2004 Mag.^a Martina ROSCHER inne.

⁸ In den untersten 3 cm fand sich gehäuft Leichenbrand (Restaurierungsdokumentation FÜRHACKER/SCHNABL, Feb. 2005).

⁹ Ähnliche Beobachtungen können für Obereching angeführt werden (HÖGLINGER 1993, 49).

¹⁰ Möglicherweise als Behälter für eine Fleischbeigabe. Zu bemerken ist allerdings, dass diese Sitte im restlichen Gräberfeld ebenfalls nicht beobachtet werden konnte. Dies mag jedoch mit den schlechten Erhaltungsbedingungen für Knochen oder Holz im schottrig-kiesigen, gut durchlüfteten Boden der Fundstelle zusammenhängen. Auch die Decklehm-schichten sind sehr kalkarm. Freundliche Mitteilung Hartmut Hiden, Graz.

¹¹ Für die ausgiebige Befunddiskussion danke ich Herbert Kern, Frohnleiten, sehr herzlich.

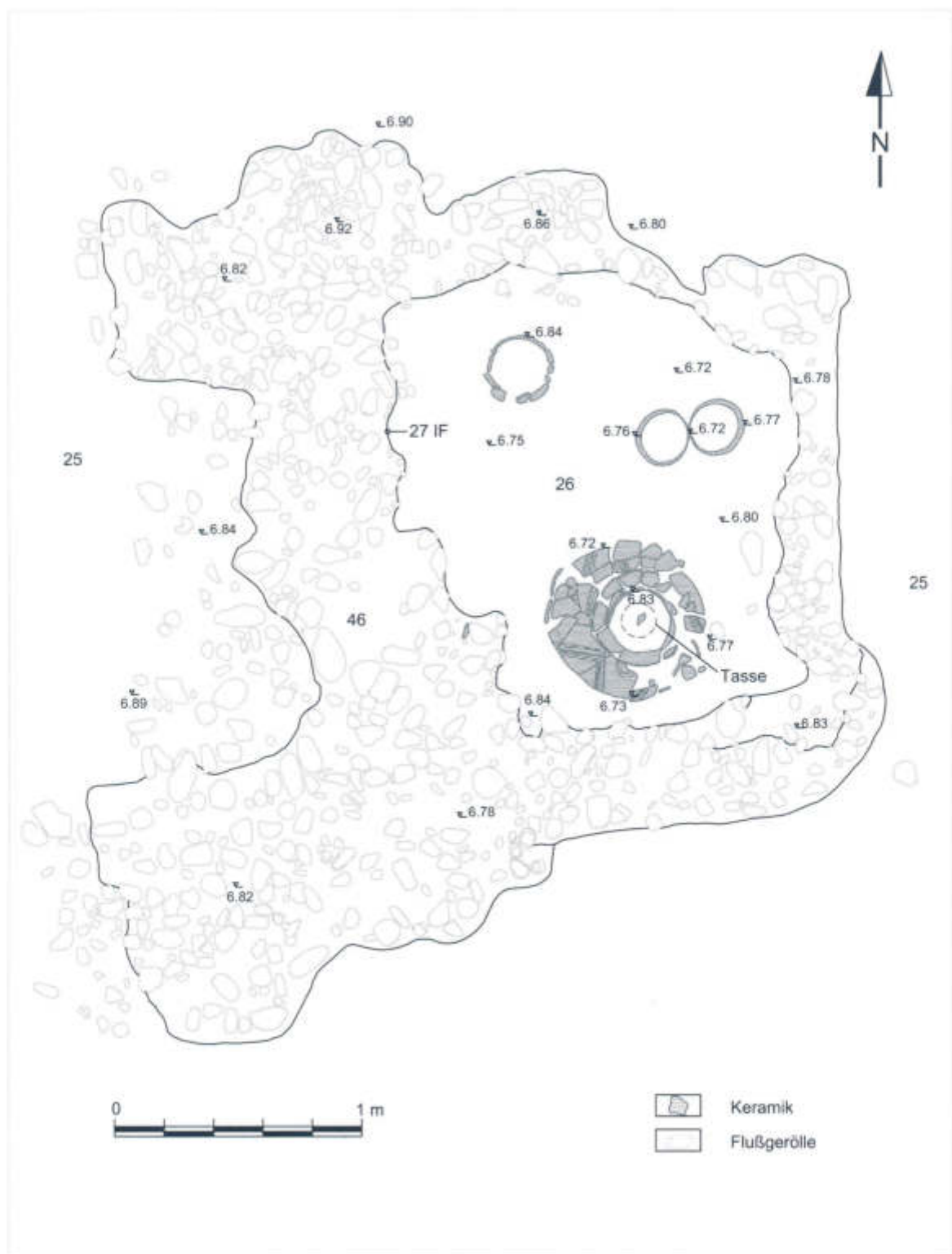


Abb. 3: Grab 3: DOF 1 (Grafik: M. Arneitz).



Abb. 4: Grab 3; DOF 1 (Foto: M. Roscher).

Die Grabgrube war an allen vier Seiten von einer zwei- bis vierlagigen, locker gesetzten Steinlage aus Flussgeschiebe eingefasst. Im Westen hatte diese eine Breite von bis zu 0,4 m, im Osten von bis zu 0,22 m. Die geringere Breite der Steinumfassung auf der Ost- und Nord(ost)seite (die Steine lagen dort rund 0,1 m tiefer als auf den übrigen Seiten) und die teilweise bestoßene Südseite sind wahrscheinlich auf den noch vor Beginn der archäologischen Ausgrabungen und demgemäß ohne fachliche Begleitung erfolgten Abhub mittels Schubraupe (und teilweise wohl auch auf Pflugtätigkeiten) zurückzuführen. Es ist zudem davon auszugehen, dass Steinlagen in unbekannter Höhe abgeschoben wurden. Die Steine besaßen eine Größe von bis zu 0,2 m, Dimensionen unter 0,02 m fehlten gänzlich. Sowohl von der südwestlichen als auch von der nordwestlichen Ecke der Steinstruktur führten um rund 2 bis 3 Grad nach außen geneigte zungenförmige Verlängerungen weiter, die in die Steinumfassung eingebunden und somit nicht extra angesetzt waren.

Die Wandung der ausgenommenen Grabgrube war auf allen Seiten leicht konkav (etwas mehr auf der Süd-, Südwest- und Westseite) und um rund 45 Grad geneigt. Auf der Süd-, Südwest und Westseite war der Böschungswinkel etwas flacher. Die Grube besaß eine flach-konkave Sohle. Der Querschnitt war als kesselförmig zu bezeichnen.

Die Steinstruktur wurde erst nach dem Zuschütten bzw. eher Abdecken der Grabgrube verlegt. Es haben sich allerdings keine Spuren einer Holzverschalung, Holzabdeckung oder gar einer Holzkiste erhalten, was auch mit den diesbezüglich äußerst ungünstigen Bodenverhältnissen in Kainach bei Wildon zusammenhängen kann.

Alles in allem erinnert die Grabanlage vom Grundriss her – insbesondere durch die gewissermaßen Dromoswangen andeutenden linearen Fortsetzungen¹² – an die reduzierte, nachgestellte oder vielleicht vorweggenommene Form einer steinernen Grabkammer. Eine eigentliche Eingangssituation ist aber nicht zu konstatieren. Gesicherte Hinweise auf eine Hügelaufschüttung liegen nicht vor, ebenso wenig Spuren eines Entnahmegrabens. Um allerdings die vollkommene Ab-

¹² Im Zuge der Grabungskampagne 2005 wurde auch das Umfeld des Grabes 3 archäologisch sondiert. Dabei konnten die beiden linearen Fortsetzungen vollständig erfasst, dokumentiert und in der Grabzeichnung von 2004 ergänzt werden.

deckung des Grabes zu gewährleisten, war es sicher notwendig, die gesamte Grabanlage (Grabgrube und Steinstruktur) mit einer Aufschüttung aus beigebrachtem (?) Erdmaterial zu versehen. Ohne Hügelaufschüttung nämlich ist das Grab 3 kaum vorstellbar.¹³ Bei einer maximalen Breite von etwa 3 m für die Grabanlage ist mit einem Hügeldurchmesser von 5 bis 7 m zu rechnen. Die anzunehmende Höhe dürfte bei 0,5 bis 2 m gelegen haben. Es ist davon auszugehen, dass in einem seit Jahrhunderten landwirtschaftlich genutzten Gebiet der Hügel der Erosion und dem Pflug zum Opfer gefallen ist.

Von Interesse wäre die zeitliche Relation zu dem knapp südlich davon situierten, allerdings nahezu vollständig zerstörten Grab 134 (Obj. 285)¹⁴, welches nach den oben angeführten Erklärungen unter dem Erdhügel von Grab 3 zu liegen gekommen wäre. Es dürfte sich dabei eher um ein überlagertes älteres Grab handeln als um eine Nachbestattung.

Bei der beigesetzten Person handelt es sich um eine graze, zwischen ihrem 31. und 40. Lebensjahr verstorbene Frau.¹⁵

2.2 Funde

Insgesamt beinhaltete Grab 3 fünf Gefäße, nämlich ein Kegelhalsgefäß, einen Topf mit ausladendem Rand, zwei Turbanrandschalen und eine kleine Tasse. Letztere kam erst im Zuge der Restaurierung des Kegelhalsgefäßes zum Vorschein. Sie befand sich im Gefäßinneren, am Boden des Kegelhalsgefäßes stehend, und war nahezu unversehrt.¹⁶ Eine Metallbeigabe konnte nicht festgestellt werden.

Im Großen und Ganzen entspricht diese Grabausstattung einem zeitgenössischen (einfachen) Trinkgeschirrset. Das Kegelhalsgefäß diente als Mischgefäß oder als Behälter des fertigen Getränks, für die kleine Tasse ist eine Funktion als Schöpfgefäß naheliegend. Die beiden Schalen dürfen als Trinkgefäße oder als Behältnisse für die Aufnahme von Speisen angesehen werden (Abb. 5).¹⁷

Der Vollständigkeit halber sei an dieser Stelle ein nicht zum Grab gehöriges Randfragment eines Kegelhalsgefäßes genannt, das im Zuge der Ausgrabung im Umfeld von Grab 3 als Oberflächenfund aufgefunden wurde (Abb. 6).

2.2.1. Kegelhalsgefäß

Das große Kegelhalsgefäß (Taf. 1/1) aus Grab 3 ist bis auf einige Fragmente am Rand und einer Fehlstelle im Bauchbereich fast vollständig erhalten. Es besitzt eine stark bauchige bzw. gedrunkenbauchige Gefäßform. Der Hals-Schulter-Übergang ist fließend gestaltet, deutlich zeichnet sich aber die kegelförmige Halszone ab. Der weit ausladende Rand mit abgerundeter Lippe biegt annähernd im rechten Winkel aus, die Standfläche ist klar vom Bauchansatz abgesetzt. Die Oberfläche des reduzierend gebrannten Gefäßes ist schwarzgrau und geglättet. Fünf Horizontalrillen, die oberhalb von einer Reihe stehender, linksläufiger schraffierter Dreiecke begleitet werden, akzentuieren den Hals-Schulter-Übergang. Unterhalb der Horizontalrillen finden sich aus sechs Rillen bestehende, hängende Halbkreisgirlanden, die einen Punkteindruck umkränzen. Zwischen den Halbkreisgirlanden begegnen über den Gefäßbauch gelegte, nach unten offene Winkel aus acht Rillen. Reste einer allfälligen Inkrustation waren nicht festzustellen.

¹³ Insbesondere dann, wenn man einer Rekonstruktion mit hölzerner Grabkammer den Vorzug gibt.

¹⁴ Höchstwahrscheinlich vom Gewicht der Schubraupe.

¹⁵ Siehe unten den anthropologischen Kurzbeitrag von S. RENHART, Krottendorf.

¹⁶ Vgl. dazu etwa das Kegelhalsgefäß mit Schale im Inneren aus dem Grab 6/79 von Kalsdorf (TIEFENGRABER 2005, 106; 51, Abb. 16). Kleine Henkelschalen als Belege für Speisebeigaben fanden sich auch in zwei Kegelhalsgefäßen des Hügels M von Gniebing (KRAMER 1988, 76; KRAMER 1996, 209), weiters wäre eine Henkelschale (neben einem kleinen Becher) aus der Urne des Grabes 11 von Wildon-Hauptschule anzuführen (KRAMER 1996, 215). Dieser weit verbreitete Brauch ist auch im Bereich der Kalenderberggruppe geläufig (vgl. NEBELSICK 1997, 30; REBAY 2002, 80; REBAY 2006, 87 f.).

¹⁷ Siehe auch NEBELSICK 1994, 38 ff. – REBAY 2002, 78 ff.



Abb. 5: Grab 3, Geschirrsatz (Foto: R. Fürbacher).

Formal erinnert das Weitendorfer Exemplar in seiner stark bauchigen Gestaltung zunächst an das Kegelhalsgefäß aus dem Hügelgrab 4 der Tschoneggerfranzlwaldgruppe in Goldes.¹⁸ DOBIAT ordnet dieses seinem für die Sulmtalnekropolen zusammengestellten Kegelhalstyp 3 zu.¹⁹ Allerdings differiert das Stück aus der Tschoneggerfranzlwaldgruppe sowohl hinsichtlich des nicht abgesetzten Standbodens als auch hinsichtlich des kürzer ausgeführten Kegelhalses. In den Sulmtalnekropolen treten Kegelhalsgefäße des Typs 3 besonders in den älteren Grabverbänden auf²⁰ und sind in „ihrer Grundkonzeption als Elemente urnenfelderzeitlicher Tradition“ zu betrachten.²¹ Generell nimmt DOBIAT hinsichtlich dieser Kegelhalsgefäße eine Entwicklung von der Breit- zur Hochform an.²²

¹⁸ Das Grab gehört DOBIAT 1980, 168 zufolge der Phase 1 an (Ha B3/C1 nach süddeutscher Chronologie). DOBIAT 1980, Taf. 49/4 (u. a. vergesellschaftet mit einem bronzenen, oberrandständigen Lappenbeil). TERZAN 1990, 140 reiht das Grab dem frühen Horizont der Phase Kleinklein 1 zu (Ha B3/C1, Štajerska Stufe 1). PARE 1998, 347 ff.; 348, Abb. 27/1, 6 ordnet das Grab seiner Stufe Kleinklein IA (Ha C1a) zu. Siehe auch BROSEDER 2004, 117 ff. Weitere von DOBIAT als Vertreter des Typs 3 genannte Kegelhalsgefäße, wie etwa jene aus den Gräbern Ofenmacherwald Hügel 33 (DOBIAT 1980, Taf. 17/6), Forstwald Hügel 6 (DOBIAT 1980, Taf. 31/7) und Preckwald Hügel 11 (DOBIAT 1980, Taf. 108/1), zeigen kaum eine Übereinstimmung mit dem Weitendorfer Exemplar. Das Gefäß aus dem Preckwald Hügel 11 wiederum kommt dem Typ II von Kalsdorf nahe, der mit dem Typ I formal eng verwandt ist (siehe TIEFENGRABER 2005, 89 f.; 88, Abb. 33).

¹⁹ DOBIAT 1980, 66 ff.; 67, Abb. 8.

²⁰ DOBIAT 1980, 69, Abb. 9.

²¹ DOBIAT 1980, 72.

²² DOBIAT 1980, 68.

Aus der Umgebung von Weitendorf lassen sich bezüglich der Kombination von starker Bauchigkeit, fließendem Hals-Schulter-Übergang und ausbiegender Randführung gute Analogien aus dem urnenfelder- und frühhallstattzeitlichen Gräberfeld von Kalsdorf beibringen,²³ und zwar in erster Linie die Vertreter des Kalsdorfer Typs I, für die TIEFENGABER einen frühhallstattzeitlichen Kontext annimmt und die er außerdem im Gebiet der Kalenderbergkultur als gut verankert betrachtet. Insbesondere die beiden Kegelhalsgefäße aus dem Grab 3+6/94 können als Parallelen angeführt werden²⁴, ebenso diejenigen aus Grab 6/79²⁵. Dazu passt auch, dass wie bei dem Weitendorfer Gefäß ausschließlich beim Kalsdorfer Typ I eine Verzierung oberhalb der horizontalen Rillenbündel auftritt. Jedoch weisen die Kalsdorfer Gefäßränder immer eine Innenkantung auf, „zumeist sogar eine mehrfache Kantung bzw. Facettierung“²⁶.

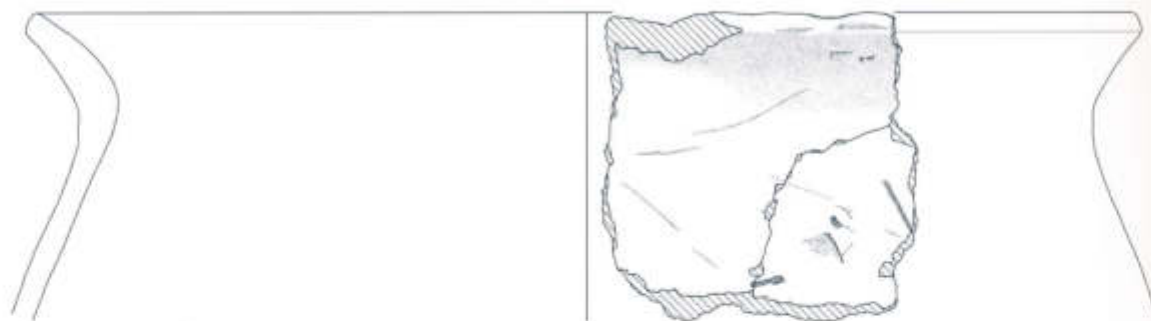


Abb. 6: Oberflächenfund (Zeichnung: J. Kraschitzer).

Sehr große Ähnlichkeit besteht auch zu einem Kegelhalsgefäß von der Höhensiedlung am Heiligen Berg bei Bärnbach in der Weststeiermark.²⁷ Formal weitestgehend entsprechende Gefäße liegen in der Steiermark ferner aus dem Zentralgrab von Hügel M²⁸ aus Gniebing bei Feldbach sowie aus der hallstattzeitlichen Tumulusaufschüttung des Leechhügels in Graz²⁹ vor. Sehr ähnlich – bei etwas gestreckterem Halsteil – wirkt weiters das Kegelhalsgefäß aus dem hallstattzeitlichen Grab 14 von Wildon-Unterhaus.³⁰ Aus dem Kalenderbergbereich kann dem Weitendorfer Stück ein Kegelhalsgefäß aus Statendorf zur Seite gestellt werden.³¹ Eine gute Entsprechung stammt auch aus dem Grab 3 von Obereching.³²

Hinsichtlich der Verzierung des Schulter-Hals-Umbruchs entspricht dem Weitendorfer Stück am ehesten das Kegelhalsgefäß aus dem Tumulus 6 der Forstwaldgruppe in Kleinklein, welches

²³ Es liegt nur etwa 10 km Luftlinie nördlich von Kainach bei Wildon.

²⁴ TIEFENGABER 2005, 128 ff.; Taf. 20/1; bes. Taf. 21/1 (Stufe Kalsdorf II/Ha C1/Ruße III spät nach PARE 1998).

²⁵ TIEFENGABER 2005, 128 ff.; Taf. 12/1–2 (Stufe Kalsdorf II/Ha C1/Ruße III spät nach PARE 1998).

²⁶ TIEFENGABER 2005, 88.

²⁷ KRAMER 1981, Taf. 106/2 (mit abgesetztem Standboden).

²⁸ KRAMER 1996, 211, Abb. 2 (mit Randinnenkantung und mit abgesetztem Boden). KRAMER 1996, 218 setzt diese Bestattung an den Beginn der Hallstattzeit. Mit Abstrichen kann auch das Kegelhalsgefäß aus Hügel H angeführt werden (KRAMER 1996, 212, Abb. 3/1, mit Randfacettierung und mit abgesetztem Boden). – Zum Hügelgräberfeld von Gniebing siehe auch KRAMER 1988, 71 ff. – Der abgesetzte Boden bei den Kegelhalsgefäßen ist laut NEBELSICK 1997, 71 in der Kalenderberggruppe eine Neuerung der älteren Hallstattzeit (Stufe Ib).

²⁹ LEHNER 1996, Taf. 4/3 (mit leicht abgesetztem Boden); Taf. 7/3 (mit feinstrichiger Ringabrollung und flacher ausgebildetem Bauch).

³⁰ KRAMER 1996, 217, Abb. 7/5.

³¹ Eine Affinität besteht zur kugeligen Variante der Kegelhalsgefäße mit hohem Hals, REBAY 2006, 69, 289 f.; bes. zu dem Kegelhals Taf. 22/PA 38285 (verziert mit stehenden, fünffach eingeritzten Winkeln, Grab A023; Statendorf 2, Grab der Phase 2, Ältere Hallstattzeit, Ha C1). Mit größeren Abstrichen lässt sich auch ein Kegelhalsgefäß vom Warischberg (Karls Höhe)/Várishegy (Károly Magaslat) (Tum. 2/W; EIBNER-PERSY 1980, 76ff.; Taf. 102/2, Ha C) anführen.

³² HÖGLINGER 1993, Taf. 2/1 (Grab 3, Großgefäß vom Typ 1, Var. B1); TIEFENGABER 2005, 129 verweist auf das die Vergleichssuche erschwerenden ausgeprägte Lokalkolorit in der Weststeiermark.

allerdings im Detail differiert.³³ DOBIAT führt die Gefäßverzierung (schrattierte, eingeritzte Dreiecke) auf Einflüsse des frühhallstattzeitlichen Basarabi-Stils zurück.³⁴

Ritz- und Rillenverzierungen³⁵ stellen in der späten Urnenfelder- sowie Hallstattzeit im gesamten ostalpinen Raum beliebte Dekorvarianten dar und kommen in diversen Ausführungen vor (Dreiecke, Rauten, Winkel, Strichgruppen u. a.).³⁶ Sehr häufig treten sie im von KLEMM umrissenen „Soproner Formenkreis“³⁷ (südöstliches Niederösterreich sowie die südlich und östlich anschließenden Gebiete des nördlichen Burgenlandes und der Oststeiermark) auf.³⁸ In regional unterschiedlicher Gewichtung sind im Bereich der Kalenderbergkultur die Muster auch mittels Kammstrichtechnik eingebracht (z. B. Statzendorf, Sopron, besonders im Gebiet um Loretto).³⁹ Während aber in der Kalenderbergkultur reichhaltig verzierte Gefäße (etwa in Sopron) häufig auftreten, kommen sie in der Weststeiermark nur in geringem Ausmaß vor. Eine großzügig bis knapp unter den Randumbruch reichende Ritzverzierung der Halszone von Gefäßen ist erst für oststeirische Fundorte (Gniebing, Krennath) belegt. Das Keramikmaterial aus diesen Hügelgräbern weist eine Orientierung in die früh- bis älterhallstattzeitlichen Stufen der Kalenderbergkultur auf. Mehrfach treten Ritz- und Rillenornamente in den Gräberfeldern entlang der Mur (Graz-Leechkirche⁴⁰, Kalsdorf, Kainach bei Wildon) auf, sie sind aber auch aus der Höhensiedlung Heiliger Berg bei Bärnbach⁴¹ gut geläufig sowie recht zahlreich im keramischen Spektrum der oststeirischen Höhensiedlungen (z. B. Königsberg bei Tieschen, Fötzberg bei St. Margarethen a. d. Raab).⁴² Aus Kalsdorf liegt Rillenverzierung bereits aus sehr frühen Fundverbänden vor.⁴³

Was eine Verzierung mit innen schrattierten Dreiecken anbelangt, so tritt sie in der Steiermark einigermaßen häufig auf, teils auch eingebunden in komplexe Musterkombinationen.⁴⁴ Als Träger fungieren vorwiegend Kegelhalsgefäße und Schalen.⁴⁵

In Grabkontexten finden sich innen links- oder rechtsläufig schrattierte Dreiecke etwa auf Kegelhalsgefäßen in Gniebing⁴⁶, einem Kegelhalsgefäß aus Grab 1 von Wildon-Hauptschule⁴⁷, in den Gräbern 3+6/94 und 1/2001 von Kalsdorf⁴⁸ sowie in den Sulmtalnekropolen.⁴⁹ Auch aus der romanischen Hügelaufschüttung der Grazer Leechkirche⁵⁰ stammt ein Kegelhalsfragment mit geritzten schrattierten Dreiecken.

Im Siedlungszusammenhang liegen derartig ornamentierte Gefäße vorwiegend aus den ost- und südoststeirischen Höhensiedlungen vor, beispielsweise vom Ringkogel bei Hartberg⁵¹, vom Kulm

³³ Das Kegelhalsgefäß besitzt vier Schulterknubben (im Unterschied zur Punkteindellung von Weitendorf), die gleichfalls eingeritzte Halbkreisgirlande ist um Punktlinien erweitert, und die Horizontalrillen werden zusätzlich noch von einer Reihe hängender, schrattierter Dreiecke begleitet (DOBIAT 1980, Taf. 31/7).

³⁴ DOBIAT 1980, 134. In den Sulmtalnekropolen kommt Ritzdekor nur auf Gefäßen des älteren Nekropolenhorizontes vor (DOBIAT 1980, 120).

³⁵ Der Übergang zwischen Ritz- und Rillenlinien kann manchmal fließend sein. Zur Definition bzw. Abgrenzung von Ritzung, Rillung, Kannelur etc. siehe DOBIAT 1980, 117 ff. bzw. 120 f., weiters EIBNER-PERSY 1980, 55; KLEMM 1992, 102 ff., 104, Anm. 29; REBAY 2006, 119 ff.

³⁶ KLEMM 1992, 103f., 134ff., 180. – Am Burgstallkogel bei Kleinklein ist die Rillenverzierung charakteristisch für die ersten beiden noch späturnfelderzeitlichen Besiedlungsphasen (SMOLNIK 1996, 446 ff.).

³⁷ KLEMM 1992, 186 f., 277 ff.

³⁸ EIBNER-PERSY 1980, 55 f.; KLEMM 1992, 102 ff.; 102, Abb. 26; 277; REBAY 2006, 119 f., 127 ff.

³⁹ EIBNER-PERSY 1980, 56; KLEMM 1992, 104 f. (Neuerung und Charakteristikum in Ha C); NEBELSICK 1996, 69 ff., bes. 72; REBAY 2006, 120.

⁴⁰ LEHNER 1996, z. B. Taf. 4/1–2, Taf. 14/2–4, 9–13.

⁴¹ KRAMER 1981, z. B. Taf. 103/2, Taf. 106/1–2.

⁴² KRAMER 1981, z. B. Taf. 72–74, Taf. 156/3, 5–7.

⁴³ TIEFENGABER 2005, Taf. 9/1–3 (Grab 2/79, Kalsdorf Stufe Ia/Ruß I).

⁴⁴ Generell ist dieses Motiv im gesamten Verbreitungsgebiet der Hallstattkultur zu verfolgen (KLEMM 1992, 190).

⁴⁵ KRAMER 1981, 478.

⁴⁶ Aus den Hügeln H und F (KRAMER 1996, 212, Abb. 3; 213, Abb. 4.1).

⁴⁷ KRAMER 1996, 218, Abb. 8/2.

⁴⁸ TIEFENGABER 2005, Taf. 20/1 (Kegelhalsgefäß), Taf. 28/4 (Einzugrandschale).

⁴⁹ DOBIAT 1980, Taf. 31/1 (Forstwald, Hügel 6) und Taf. 24/1 (Ofenmacherwald, Hügel 25).

⁵⁰ LEHNER 1996, Taf. 15/3 (verlagert; mittelalterliche Bau- und Planierschichten).

⁵¹ KRAMER 1981, Taf. 23/1–3, 8.

bei Weiz⁵², vom Fötzberg bei St. Margarethen a. d. Raab (Bez. Weiz)⁵³, der Riegersburg (Bez. Feldbach)⁵⁴, dem Kapfensteiner Kogel (Bez. Feldbach)⁵⁵ sowie besonders zahlreich vom Königsberg bei Tieschen (Bez. Radkersburg)⁵⁶. Seltener findet sich das Motiv in den weststeirischen Höhensiedlungen, etwa am Burgstallkogel bei Kleinklein⁵⁷, am Frauenberg bei Leibnitz⁵⁸ und am Heiligen Berg bei Bärnbach⁵⁹.

Hinsichtlich des Verbreitungsgebietes dieses Motivs ist also ein gewisses Nordost-Südwest-Gefälle zu konstatieren. Ausgehend vom transdanubischen Gebiet (Sopron), sind schraffierte Dreiecke in der Oststeiermark noch vielfach vertreten, in das Verzierungsspektrum der Weststeiermark und der Untersteiermark (Štajerska) fanden sie aber offensichtlich nur eine sehr begrenzte Aufnahme.⁶⁰

KLEMM nimmt für das Gebiet des „Soproner Formenkreises“ eine Provenienz des ansonsten im gesamten Verbreitungsraumes der Hallstattkultur bekannten Motivs aus dem Gebiet des nordöstlichen Balkan- und des unteren Donauraumes an, insbesondere aus dem Raum der Bosut-Gruppe. Einflüsse der dortigen Motivatik haben ihr zufolge schon „zu Beginn der Entwicklung der Hallstattkultur im Gebiet des ‚Soproner Formenkreises‘“ existiert (Ha B3/Ha C Beginn), besser greifbar werden sie in der älteren Hallstattzeit (Basarabi-Stil).⁶¹ KRAMER hält die Dreiecksmuster im ostalpinen Raum für überwiegend späturnfelder- bis frühältereisenzeitlich.⁶² TERŽAN zu Folge sind schraffierte Dreiecke hauptsächlich für eine Zeitstellung in die Stufe Ljubljana II (vorwiegend IIA) kennzeichnend, auch wenn sie bereits in Ljubljana IB vereinzelt vertreten sind. Sie betont ferner, dass schrägschraffierte Dreiecke eine typische Dekoration früheisenzeitlicher Gruppen im Donau-Balkan-Raum bilden und ein Hauptelement im Umkreis der nachfolgenden frühhallstattzeitlichen Keramik mit Basarabi-Verzierung darstellen.⁶³ PARE hingegen weist darauf hin, dass eine derartige Verzierung bereits in der Stufe Ljubljana IB häufiger auftritt und innerhalb der Stufen Ruše II und III nicht näher datierbar ist.⁶⁴ Im Nordostalpenraum treten schrägschraffierte Dreiecke vereinzelt auf späturnfelderzeitlichen Bronzeobjekten auf.⁶⁵

2.2.2. Bauchiger Topf mit kurz ausbiegendem Rand

Bei dem als Urne verwendeten Behältnis handelt es sich um einen vollständig erhaltenen, gedrückt-bauchigen Topf (Taf. 1/2) mit kurzem, schräg ausladendem und schräg abgestrichenem Rand. Das grobkeramische Behältnis ist bis auf einige fehlende Fragmente am Rand fast vollständig erhalten. Die Oberfläche des grob bis sehr grob gemagerten, oxidierend gebrannten Gefäßes variiert in orangen und braunen Farbtönen, teilweise ist die Oberfläche auch abgeplatzt. Mit fast identen Daten von Randedurchmesser und Gefäßhöhe nähert sich der Topf proportional bereits deutlich der Gefäßform der Schüssel an.⁶⁶ Auffällig ist das Fehlen der inneren Oberfläche des Bodens, welche abgeplatzt ist. Dies dürfte bereits vor der Grablegung geschehen sein, da die abgeplatzen

⁵² KRAMER 1981, Taf. 146/9–13.

⁵³ KRAMER 1981, Taf. 156/6; Taf. 157/3–6.

⁵⁴ KRAMER 1981, Taf. 5/1–2, 6, 8–9; Taf. 6/13; Taf. 13/1–3.

⁵⁵ PENZ 2001, Taf. 2/1–4; Taf. 7/20, 25–26, 29–30; Taf. 8/4–6, 11.

⁵⁶ KRAMER 1981, 448 f.; Taf. 47/1; Taf. 50/1–12; Taf. 52/2; Taf. 53/4–5; Taf. 72/1, 3, 4–5; Taf. 73/1–3, 5–12; Taf. 75/2; Taf. 78/4–9.

⁵⁷ SMOLNIK 1994, Taf. 10/1.

⁵⁸ GEIGENBERGER 2008, Taf. 2/2.

⁵⁹ KRAMER 1981, Taf. 103/2; Taf. 106/2.

⁶⁰ Siehe SMOLNIK 1994, 80 f.

⁶¹ KLEMM 1992, 137 ff., 180 f., 190.

⁶² KRAMER 1981, 478.

⁶³ TERŽAN 1990, 42; TERŽAN 1990, 75.

⁶⁴ PARE 1998, 347, Anm. 79; 345, Abb. 25 (Beigaben Stufe Ruše II); dazu auch KLEMM 1998, 136 f.

⁶⁵ Zusammenfassend KLEMM 1992, 67 ff., 137 f. Vgl. etwa Griffangelmesser vom Typ Stülfried (STROHSCHNEIDER 1976, Taf. 8/8), Einzugschale aus Franzhausen (PRÜSSING 1991, 28 f., Nr. 19); TORBRÜGGE 1992, 494.

⁶⁶ Als Topf wird hier ein Gefäß mit gegenüber der Gefäßhöhe geringerem Randedurchmesser verstanden. Neben Kegelhalsgefäßen standen hin und wieder auch Schüsseln als Leichenbrandbehälter in Verwendung. Insofern kann der schüsselartige Topf als Urne nicht verwundern.

Fragmente fehlen. Es ist anzunehmen, dass der Boden bereits vor der Grablegung nicht mehr mit dem Gefäß verbunden war.⁶⁷

Der Topf reiht sich vom formalen Erscheinungsbild her in die breit gefasste und dementsprechend uneinheitliche Gruppe der „fassförmigen Töpfe mit ausbiegender Randlippe“ ein, wie sie von DOBIAT für die Sulmtalnekropolen definiert wurde.⁶⁸ Sowohl in der Randausformung (z. B. ausbiegend, leicht ausbiegend, Innenkantung) als auch im morphologischen Aufbau (fassförmig, bauchig) lassen sich mehrere Varianten unterscheiden. Diesem Umstand hat dann auch SMOLNIK mit der Unterscheidung der Typen I–V im Siedlungsmaterial vom Burgstallkogel bei Kleinklein Rechnung getragen. Töpfe der erwähnten Art sind am Burgstallkogel in den ältesten, späturnenfelderzeitlichen Besiedlungsphasen 1 und 2 stark vertreten, in geringerer Quantität auch noch in der nachfolgenden Phase 3.⁶⁹ Generell sind fassförmige Töpfe aber in der späten Urnenfelder- und frühen Hallstattzeit im Ostalpenraum weit verbreitet⁷⁰, ihr feinchronologischer Wert innerhalb dieser Zeitspanne ist jedoch stark eingeschränkt. In der Steiermark und im Südostalpenraum sind sie aus praktisch jeder Höhensiedlung bekannt.⁷¹ Oftmals zieren Kerben oder Fingertupfen⁷² die Randlippe, recht häufig ist ferner die Gefäßwandung mittels Fingertupfen- oder Kerbleisten geschmückt, teilweise auch mit kleineren oder größeren Knubben. Fassförmige Töpfe mit Henkel begegnen in der Steiermark hingegen nur höchst selten, z. B. am Heiligen Berg bei Bärnbach⁷³ und im Kalsdorfer Gräberfeld.⁷⁴

Das Weitendorfer Exemplar entspricht am ehesten SMOLNIKS Typ V mit kugeliger Wandung, der allerdings durch eine gewisse Variationsbreite gekennzeichnet ist. Mit einer Ausnahme tritt er am Burgstallkogel nur in den Besiedlungsphasen 1 und 2 auf.⁷⁵ Exakte Parallelen können weder aus den Sulmtalnekropolen noch vom Burgstallkogel angeführt werden⁷⁶, besser übereinstimmende Vergleichsbeispiele liegen aus dem ersten Siedlungshorizont (Ha B3) von der Poštela bei Marburg/Maribor⁷⁷ vor.

2.2.3. Einzugrandschale mit „echtem“ Turbanrand

Die beiden vollständig erhaltenen, fleckig schwarzgrauen bis ockerfarbenen Einzugrandschalen (Taf. 2/3 und 2/4) besitzen geglättete Oberflächen und Raddurchmesser von etwa 16 cm. Sie sind im Randbereich mit bis zum Umbruch reichender Schrägkannelur (Breite 0,4–0,6 cm) großzügig verziert. Der Schalenrand ist allerdings bei der Gestaltung des Motivs nicht plastisch miteinbezogen, sondern gerade abgestrichen und erscheint daher auch nicht als turban- oder wellenartig. Es liegen somit aus Grab 3 keine Einzugrandschalen mit plastisch ausgestaltetem Randsaum vor. Durch ihre lange, breite Kannelur kommen die beiden Schalen aber den echten Turbanrandschalen näher als jenen mit kurzer, schmaler, schräg gerichteter Riefung. Man wird daher die zwei Exemplare eher als solche mit „echtem“ denn mit „falschem“ oder „unechtem“ Turbanrand bezeichnen können.⁷⁸ Die leicht eingezogenen Böden sind innenseitig mit je zwei konzentrischen Rillen von je etwa 1 cm Breite geschmückt.

Die beiden Turbanrandschalen sind einander in Form und Machart so ähnlich, dass sie wohl von ein und derselben Person hergestellt wurden. Die Turbanrandschale Taf. 2/4 hat an der Außenwandung eine Abplattung von zirka 5 x 6 cm. Diese zeigt Glättungsspuren, die schon vor

⁶⁷ Restaurierungsdokumentation FÜRHACKER/SCHNABL, Feb. 2005.

⁶⁸ DOBIAT 1980, 87 f.

⁶⁹ SMOLNIK 1994, 32 ff.; 113, Abb. 18. – SMOLNIK 1996, 446 ff.; 447, Abb. 1; 448, Abb. 2.

⁷⁰ KLEMM 1992, 90; KLEMM 1996, 193 zu Folge sind fassförmige Töpfe bereits seit Ha A belegt.

⁷¹ KRAMER 1981, 443 ff.; KLEMM 1992, 212 ff.; SMOLNIK 1994, 32 ff.; TIEFENGRABER 2005, 100 f.

⁷² Siehe KRAMER 1981.

⁷³ KRAMER 1981, Taf. 101/2–3. Der Anteil an Henkeltöpfen mag gemessen an den im steirischen Keramikfundus vorliegenden Henkelbruchstücken höher sein, als er zunächst erscheint.

⁷⁴ TIEFENGRABER 2005, Taf. 3/1 (Grab 1/58), Taf. 5/2 (Grab 1/77).

⁷⁵ SMOLNIK 1994, 35.

⁷⁶ Die Grenzen zu Typ I sind fließend, SMOLNIK 1994, Taf. 25/4, Taf. 58/5, Taf. 76/2, Taf. 83/4.

⁷⁷ TERŽAN 1990, 31 ff.; 31, Abb. 1/4, z. B. Taf. 2/6, Taf. 4/23, Taf. 31/1–2. – Siehe auch den Topf aus Grab 15b von Pobrežje (PAHIČ 1972, Taf. 3/8).

⁷⁸ Vgl. Typ I bei TIEFENGRABER 2005, 102 f.; zur Definition siehe DOBIAT 1980, 116; SMOLNIK 1994, 47.

dem Brand, wahrscheinlich im lederharten Zustand, ausgeführt wurden.⁷⁹ Da die Weitendorfer Turbanrandschalen keine Gebrauchsspuren oder Abriebsspuren am Boden zeigen, dürfte es sich um „Neuware“ gehandelt haben. Im Falle der Schale Taf. 2/4 wäre dann ein Gefäß „zweiter Wahl“ für die Bestattung verwendet worden.

Echte Turbanrandschalen haben innerhalb der Urnenfelderzeit eine längere Tradition und sind schon aus Ha-A-zeitlichen Fundverbänden überliefert.⁸⁰ Großer Beliebtheit erfreuten sich Turbanrandschalen am südöstlichen und östlichen Alpenrand; im Bereich der Maria Rast/Ruše⁸¹ und der Stillfried⁸²-Gruppe sowie im Gebiet der Kalenderbergkultur⁸³ sind sie etwa häufig zu finden.⁸⁴ Auf dem Burgstallkogel bei Kleinklein kommen „echte“ und „unechte“ Turbanrandschalen nur im Fundstoff der ersten beiden Besiedlungsphasen vor.⁸⁵ Auf der Poštela⁸⁶ bei Marburg/Maribor und auf dem Rifnik⁸⁷ werden Turbanrandschalen dem ersten Horizont (Ha B3) zugewiesen. Aus den Sulmtalnekropolen lässt sich für den älteren Belegungshorizont lediglich eine echte Turbanrandschale aus Tumulus Forstwald 17 anführen. Aus demselben Grab stammen weiters zwei unechte Turbanrandschalen⁸⁸, die aber auch aus jüngeren Grabverbänden bekannt sind.⁸⁹ Im Gräberfeld von Sopron (Ödenburg) tauchen Turbanrandschalen mit einer Ausnahme (Tum. 71) in den jüngeren Gräbern der zweiten Gruppe (Ha C) auf.⁹⁰ Bereits Dobiat weist darauf hin, dass es sich bei den Turbanrandschalen um einen sehr langlebigen Gefäßtyp handelt, der „möglicherweise während der Hallstattzeit eine gewisse Erneuerung erfährt“.⁹¹

Paarweise beigegebene, nahezu idente Turbanrandschalen sind auch aus drei Gräbern des nahe gelegenen Kalsdorfer Gräberfeldes belegt.⁹²

2.2.4. Tasse

Die kleine, halbkugelige schwarz- bis braungraue Tasse (Taf. 2/5) aus dem Inneren des Kegelhalsgefäßes weist eine feine Magerung, eine sauber geglättete Oberfläche und einen deutlich ausgeprägten Omphalos auf. Der 1 cm breite, gekahlte Bandhenkel ist aus der Wandungsmitte hoch-

⁷⁹ Restaurierungsdokumentation FÜRHACKER/SCHNABL, Feb. 2005. Als wahrscheinliche Erklärung für das Abplatzen nimmt R. Fürhacker folgenden Vorgang an: „Die fertig geformte Schale wurde zum für den Brand notwendigen Trocknen in die Nähe eines Feuers gestellt. Dieses hat die dem Feuer nächstliegende Stelle zu stark erhitzt, so dass in der Keramik entstandener Wasserdampf nicht kontinuierlich entweichen konnte und explosionsartig die abgeplatzte Fläche abgesprengt hat. Dabei wurde die Schale nicht vollständig zerstört, sondern es entstand ein optischer Mangel, der aber keinen Einfluss auf ihre Verwendung gehabt haben dürfte. Die durch die Abplatzung entstandenen scharfen Bruchkanten wurden vom Töpfer bzw. von der Töpferin angefeuchtet und im lederharten Zustand etwas geglättet.“

⁸⁰ DOBIAT 1980, 116; TRNKA 1983, 145 verweist einerseits auf eine Turbanrandschale in Grab I von Velatice (Ha A1, siehe dazu ŘÍHOVSKÝ 1958, 117 f.; 81, Abb. 6/11) und andererseits auf Grab 2 von Zohor mit einem möglicherweise noch früheren Einsetzen der Turbanrandschalen in Bz D/Ha A1 (siehe dazu STUDENÍKOVÁ 1978, 39 f.; 28, Abb. 8/2). LOCHNER 1991, 289 klassifiziert sie als Typ E/Var.c ihrer Schalen.

⁸¹ Siehe etwa ČREŠNAR 2006, 154 ff.; 118, Abb. 23/Var. 1 (S7). Zur Siedlung von Ormož/Friedau siehe zuletzt DULAR/TOMANIĆ JEVRIMOV 2010, 75, Abb. 89/La 1–La 3, wo echte Turbanrandschalen häufig vertreten sind.

⁸² z. B. im Gräberfeld von St. Andrej v. d. Hgt. (EIBNER 1974, Grab 11, Taf. 10/f und Grab 33, Taf. 35/b). Oftmalig im Gräberfeld von Hadersdorf (SCHEIBENREITER 1954).

⁸³ z. B. Bad Fischau (KLEMM 1992, 51 f.). – Statzendorf (Rebay 2006, 58).

⁸⁴ KLEMM 1992, 51.

⁸⁵ Quantitativ überwiegen die „unechten“ Turbanrandschalen. SMOLNIK 1994, 47 f.; 114 ff.; SMOLNIK 1996, 451, Tab. 2.

⁸⁶ TERŽAN 1990, 33; 31, Abb. 1/22; z. B. Taf. 2/1, Taf. 47/2.

⁸⁷ TERŽAN 1990, 51; 52, Abb. 10/21 (Rifnik Phase 2 = Poštela Horizont I).

⁸⁸ Die Schalen mit enger, schräger Riefung werden von Pare der Stufe Kleinklein IA zugeordnet (PARE 1998, 348; 348, Abb. 27; Forstwald 17).

⁸⁹ DOBIAT 1980, 74, 116; Taf. 33/7 und Taf. 33/3, 5 bzw. Taf. 42/3 (Forstwald 51) und Taf. 53/3 (Tumulus Tschoneggerfranzl 2).

⁹⁰ EIBNER-PERSY 1980, 81 ff., Tumuli 4, 27, 29, 34, 59, 89. Hinsichtlich der Randkannelur können in erster Linie die Schalen aus den Tumuli 34 (Taf. 45/6), 27 (Taf. 22/4), 59 (Taf. 49/7) und 71 (Taf. 62/4) dem Exemplar aus Grab 3 zur Seite gestellt werden.

⁹¹ DOBIAT 1980, 116.

⁹² THEPENGGRABER 2005, 102; Taf. 11/6–7 (Grab 5/79), Taf. 15/1–2 (Grab 1/91), Taf. 20/4–5 (Grab 3+6/94, „unechter Turbanrand“).

gezogen und überrandständig am Schalenrand angesetzt. Bis auf einen feinen Sprung und geringe Abplatzungen und Nagespuren am Rand ist die Tasse unbeschädigt.

Kleine Tassen oder Henkelschalen sind in der frühen Hallstattzeit wiederholt in Gräbern zu finden.⁹³ Ihr vermehrtes Auftauchen ist offensichtlich mit dem Erscheinen der großen Kegelhalbsgefäße verbunden.⁹⁴ In den Sulmtalnekropolen begegnen sie besonders in den älteren Grabverbänden⁹⁵, aus den jüngeren Kleinkleiner Phasen 2 und 3 liegen sie hingegen nur sehr selten vor.⁹⁶ Im Gräberfeld von Statzendorf wird für die kugeligen Henkelschalen eine Datierung in die ältere Hallstattzeit erschlossen.⁹⁷ Auf dem Burgstallkogel bei Kleinklein tritt diese Form der Henkelschale nicht auf.⁹⁸ DOBIAT weist darauf hin, dass dieser Gefäßtyp bereits in urnenfelderzeitlichen Formen vorgeprägt ist, es sich aber weitgehend um eine genuin hallstattzeitliche Gefäßformung handelt, die ihre größte Verbreitung in der frühen Hallstattzeit erfährt.⁹⁹

Formal kann etwa die Tasse aus Grab 1/58 von Kalsdorf zur Seite gestellt werden, allerdings differiert der gratig ausgeführte Henkel von jenem des Kainacher Stücks.¹⁰⁰ Im Gräberfeld von Wildon-Unterhaus liegen Tassen nur aus Frauengräbern vor.¹⁰¹

3. Zusammenfassung

Aus der Steiermark ist eine beträchtliche Anzahl an Höhensiedlungen der späten Urnenfelder- und vorwiegend frühen Hallstattzeit bekannt.¹⁰² In den letzten Jahren konnten in Ergänzung dazu vereinzelt Flachlandsiedlungen durch Notgrabungen freigelegt, wie etwa in Graz-Messendorf, oder zumindest anhand von Begehungen nachgewiesen werden (z. B. Fernitz/Flur Hoffeld).¹⁰³ Entsprechende Prospektionstätigkeiten im Flachland, besonders an den Talrändern vorausgesetzt, ist davon auszugehen, dass sich Siedlungsanzahl und -dichte maßgeblich erhöhen würden. Den Siedlungen zugehörige Gräber sind aber in der Steiermark nach wie vor unterrepräsentiert. Außerdem liegen bislang kaum umfangreiche und modern ergrabene spätbronze- und hallstattzeitliche Gräberfelder vor.

Im Großen und Ganzen beschränkt sich das Gräberfeldmaterial in der Weststeiermark auf die Sulmtalnekropolen bei Kleinklein (inkl. Gräberfeld Masser-Kreuzbauer¹⁰⁴) und auf die Fundorte Graz-Leechkirche, Kalsdorf und Wildon-Unterhaus entlang der Mur.¹⁰⁵ Die Oststeiermark ist hauptsächlich durch die Hügelgräber aus Gniebing und Krennach¹⁰⁶ vertreten, die deutliche Bezüge in den Osten und Nordosten in Richtung Kalenderbergkultur aufzeigen. Aus der Obersteiermark sind in erster Linie das altpublizierte Gräberfeld von Leoben-Hinterberg¹⁰⁷ und das Strettweger Prunkgrab¹⁰⁸ anzuführen.

⁹³ Zur Verbreitung siehe KLEMM 1992, 58. KLEMM 1992, 65 ff. weist auf die Beziehungen zu den Bronzetassen hin. REBAY 2006, 87 f.

⁹⁴ NEBELSICK 1994, 42; REBAY 2006, 88.

⁹⁵ DOBIAT 81 f. Vgl. Tumuli Ofenmacherwald 9 (Taf. 10/5–6), Ofenmacherwald 13 (Taf. 12/3–4; Phase 1b) und Ofenmacherwald 48 (Taf. 21/2; Phase 1b).

⁹⁶ DOBIAT 1980, Taf. 38/3 (Forstwald 22), Taf. 71/6 (Grellwald 30).

⁹⁷ REBAY 2006, 87; 89 f.

⁹⁸ Siehe SMOLNIK 1994, 45 f. Die dort erwähnte Tasse Taf. 1/6 ist formal mit dem Kainacher Exemplar nicht vergleichbar.

⁹⁹ DOBIAT 1980, 82; KLEMM 1992, 64.

¹⁰⁰ TIEFENGABER 2005, Taf. 3/3.

¹⁰¹ Siehe den Beitrag von Margret KRAMER über das Gräberfeld Wildon-Hauptschule im vorliegenden Band.

¹⁰² Siehe etwa: KRAMER 1981; EGG 1986, 199 ff.; KRAMER/URBAN 1987, 101 ff.; HEBERT 1997, 313 ff.; FUCHS et al. 1999, 105 ff.; GLEIRSCHER 2005, 99 ff.; zuletzt LIPPERT 2006, 191 ff.; TIEFENGABER/TIEFENGABER 2009, 97 ff. – Zur chronologischen Einordnung der Siedlungen in der Steiermark siehe auch GLEIRSCHER 2006, 85 ff.

¹⁰³ TIEFENGABER 2005, 138 ff. (Graz-Messendorf), siehe auch 189 ff. (Fernitz).

¹⁰⁴ BERNHARD 2003, 5 ff.; WEIHS 2003, 213 ff. – Zum Wiesenkaisertumulus Nr. 4 siehe HACK 2002, 91 ff. – Zum Tschoneggerfranztumulus 2 siehe HANSEN 2007, 173 ff. – Zu den „Fürstengräbern“ zuletzt EGG 2009, 31 ff. – Den Forschungsstand zusammenfassend TIEFENGABER 2005, 7 ff.

¹⁰⁵ Zu Leibnitz-Altenmarkt siehe HAMPEL 2005, 223 ff.

¹⁰⁶ DOBIAT 1982, 282; 285, Abb. 3; 311, Abb. 23.

¹⁰⁷ MODRIJAN 1956, 18 ff. – MODRIJAN 1963, 3 ff.

¹⁰⁸ EGG 1996.

Für die chronologische Einordnung und ein Resümee von Grab 3 aus Kainach bei Wildon bieten sich schon auf Grund der geografischen Nähe die Gräberfelder von Kalsdorf und Wildon-Unterhaus an, wobei Letzteres viel weiter in die entwickelte Hallstattzeit reicht. Interessanterweise besitzen in Wildon-Unterhaus nahezu alle Gräber Einfassungen aus teils auch größeren Steinen, zudem finden sich dort zwei Steinkistengräber.¹⁰⁹ In Kainach hingegen kommen Steineinfassungen der Grabgrube nur in verschwindend geringer Anzahl vor. Das Flachgräberfeld von Kalsdorf wurde vor kurzem von TIEFENGABER einer detaillierten wissenschaftlichen Analyse unterzogen, es wurden die Gräber einzelnen Zeitstufen zugeordnet und Belegungstendenzen herausgefiltert.

Über die Form, Verzierungsstechnik und Ornamentierung des Kegelhalsgefäßes aus Grab 3 bestehen Bezüge zu den Kalsdorfer Gräbern 6/79 und 6/94, die von TIEFENGABER der jüngsten Stufe Kalsdorf II (Ha C1/Ljubljana IIB nach PARE) zugerechnet werden. Vergleiche hinsichtlich Gefäßform oder Verzierung lassen sich zu Gräbern der ersten Phase der Sulmtalnekropolen, zu Wildon-Unterhaus, aber auch zu der hallstattzeitlichen Bestattung aus Gniebing (Hügel M Zentralgrab) ziehen.

Die langlebigen Turbanrandschalen, aber auch die fassförmigen Töpfe sind innerhalb ihres zeitlichen Vorkommens feinchronologisch weitestgehend insignifikant¹¹⁰, für kleine bauchige Tassen zeichnet sich tendenziell eher eine Datierung in die Hallstattzeit ab.

Ähnlichkeiten zu Kalsdorf bestehen im Beigabensatz. Schon in der Stufe Ib besteht dieser dort aus Kegelhalsgefäß, Schüssel mit Leichenbrand und zwei bis vier Schalen.¹¹¹ Diese Ausstattung (Ausstattungsgruppe 1), bei der die Urne noch in den Gefäßsatz integriert ist, bildet in der anschließenden frühhallstattzeitlichen Stufe Kalsdorf Ic die Norm.¹¹² Im Kainacher Grab erfolgte aber, wie dann in der Stufe Kalsdorf II (Ausstattungsgruppe 2), die Separierung des Leichenbrandbehältnisses vom Beigefäßsatz. In Kainach ist der Geschirrsatz schon einigermaßen aufgelöst, die Deponierung des Leichenbrandes in einem Keramikgefäß (Urne) steht aber noch in urnenfelderzeitlicher Tradition.¹¹³ Anders als bei den jüngsten Kalsdorfer Gräbern 6/79 und 6/94, mit Brandschüttung und funktioneller Zweiteilung der Grabgrube, ist aber keine Verdoppelung des Kegelhalsgefäßes gegeben. Dies mag, wie für Kalsdorf angenommen, chronologisch bestimmt sein, könnte aber auch mit dem Sozialstatus der Toten zu tun haben. Die Kainacher Grabgrube selbst ist wie die beiden Kalsdorfer Gräber in Nord-Süd-Richtung angelegt und annähernd rechteckig. Die Steineinfassung ist dagegen mit den Maßen von außen zirka 2,75 x 2,50 m viel monumentaler ausgebildet als etwa Grab 6/79. Zudem ist für das Kainacher Grab eine Hügelaufschüttung im Sinne eines Tumulus fast zwingend.

Als Fazit wird man das Grab 3 aus der Kainacher Nekropole nach sorgfältiger Abwägung der Gemeinsamkeiten und Differenzen in einen frühhallstattzeitlichen Kontext einbetten und einen Vergleich zu den Gräbern der Stufe II von Kalsdorf ziehen können. Absolutchronologisch lässt es sich mit zirka 800 v. Chr. oder etwas jünger datieren. Möglicherweise ist es auch ein wenig älter, wodurch es jenen kurzen Hiatus überbrücken könnte, den TIEFENGABER am Übergang seiner frühhallstattzeitlichen Stufen Ic/II feststellte.¹¹⁴

¹⁰⁹ KRAMER 1996, 215. – Siehe den Beitrag von M. KRAMER in diesem Band.

¹¹⁰ TIEFENGABER/TIEFENGABER 2009, 101 weisen Turbanrandschalen sowie fassförmige Töpfe mit Kerbrändern und Fingertupfenleisten der Urnenfelderzeit zu.

¹¹¹ Hier sei noch einmal vermerkt, dass der Kainacher Topf als Leichenbrandbehälter bereits einer Schüssel nahe kommende Proportionen erreicht.

¹¹² TIEFENGABER 2005, 30 ff., 127, 132 ff. – Die Gräber der Ausstattungsgruppe 1 werden von TIEFENGABER 2005, 134 als typisch späturnenfelderzeitliche Grabverbände betrachtet.

¹¹³ In Wildon-Unterhaus herrscht bei den hallstattzeitlichen Gräbern das Kegelhalsgefäß als Urne vor. Siehe den Beitrag von M. KRAMER in diesem Band.

¹¹⁴ TIEFENGABER 2005, 126 ff. Für das Grab 3 von Kainach ist jedoch auch ein chronologischer Ansatz noch in Ha B3 nicht gänzlich auszuschließen.

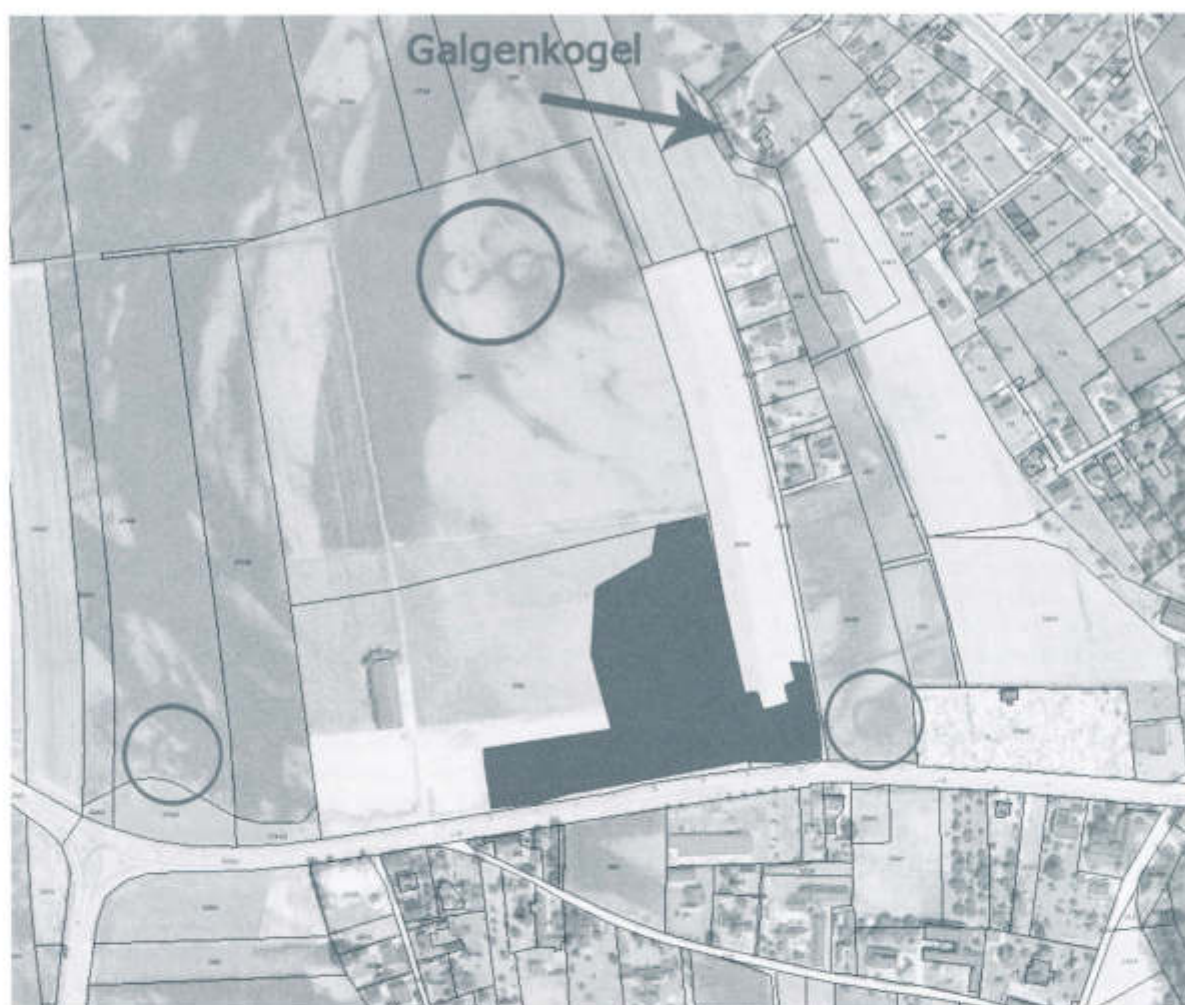


Abb. 7: Luftbild des Geländes von Kainach bei Wildon mit eingezeichneter Grabungsfläche 2005–2007, erkennbaren Kreisgräbern/Tumuli und dem Galgenkogel-Tumulus (GIS Steiermark, Herbst 2005; Grafik: M. Arneitz).

Es ist für eine genaue Bewertung der Belegungsdauer des Gräberfeldes noch zu früh, da der Großteil der Gräber noch keiner Restaurierung zugeführt werden konnte. Soweit es im Zuge der archäologischen Ausgrabungen ersichtlich war, scheint das Grab 3 der jüngsten Gräberfeldphase anzugehören. Es muss jedoch berücksichtigt werden, dass die Grenzen des Gräberfeldes weder im Osten noch im Norden erreicht und ergraben wurden. Möglicherweise besteht eine räumliche Anbindung zu den drei in nordöstlicher Richtung liegenden, zirka 200 m entfernten und im Gelände noch sichtbaren, großen Hügelgräbern, deren bekanntestes der altausgegrabene und altpublizierte Galgenkogel¹¹⁵ darstellt. Außerdem sind über Luftaufnahmen rund 180 m nördlich der vorläufigen Gräberfeldgrenze zwei große Hügelgräber (Dm. 30 m) deutlich auszumachen. Es ist vorerst nicht zu entscheiden, ob der Zwischenraum einst mit (Hügel-)Gräbern aufgefüllt war oder ob hier eine weitere Gräbergruppe ansetzt. Nur etwa 20 m jenseits der östlichen Gräberfeldgrenze ist ein weiteres großes Hügelgrab (Dm. 30 m) im Luftbild zu erkennen. Zwischen dem zirka 180 m westlich des Gräberfeldes Kainach bei Wildon am Luftbild ersichtlichen Hügelgrab ist nach den Ausgrabungsergebnissen jedenfalls mit Sicherheit eine belegungsfreie Zone anzunehmen (Abb. 7).

¹¹⁵ GRUBINGER 1930, 114 ff.

4. Keramik- und SE-Beschreibung

Keramikfunde

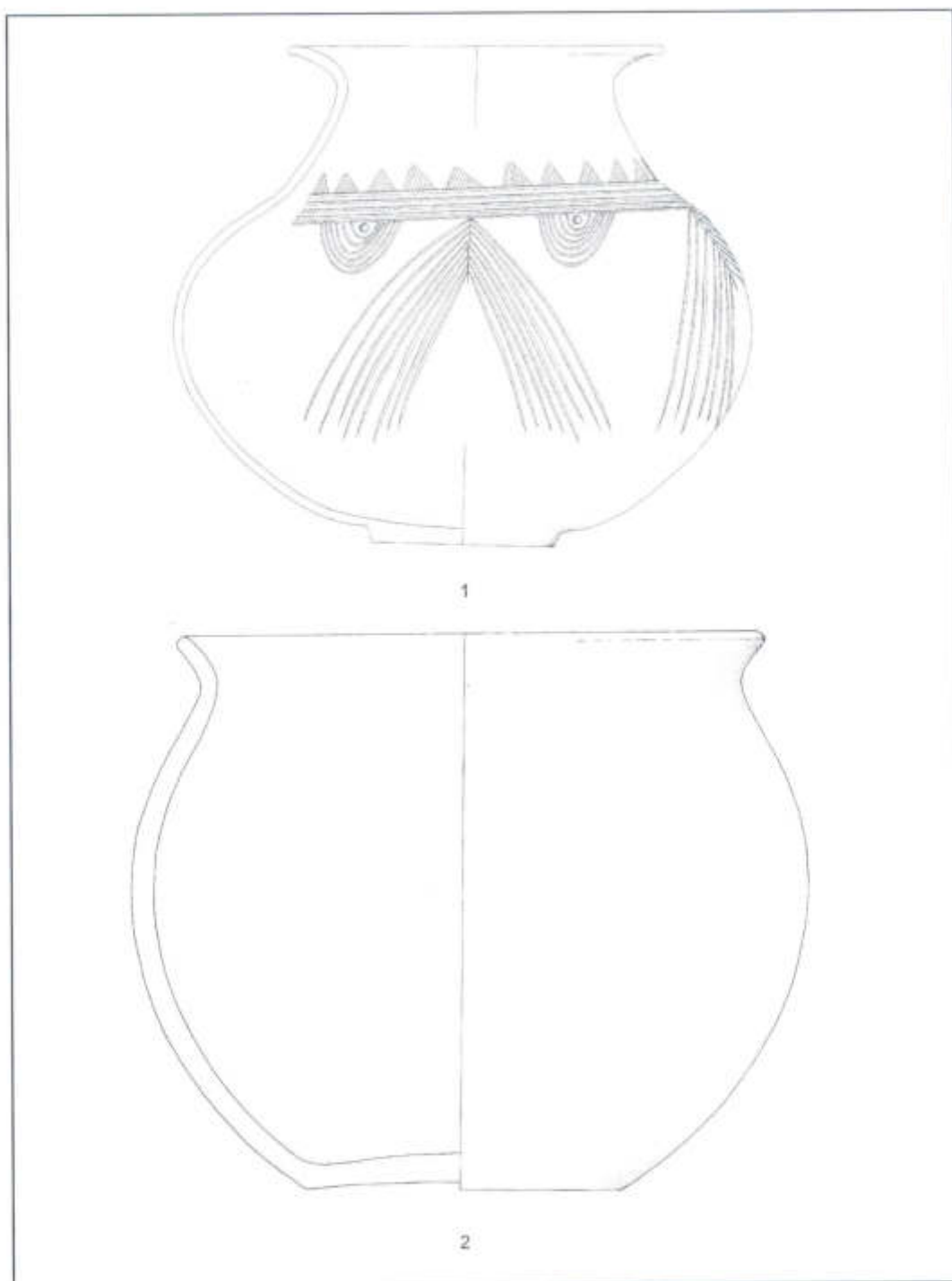
Taf. 1/1: Kegelhalsgefäß; stark bauchige Gefäßform; Hals-Schulter-Übergang durch fünf Horizontalrillen akzentuiert, oberhalb begleitet durch eine Reihe stehender, linksläufig schraffierter Dreiecke, unterhalb der Horizontalrillen aus sechs Rillen bestehende, hängende Halbkreisgirlanden, die einen Punkteindruck umziehen, zwischen den Halbkreisgirlanden befinden sich über den Gefäßbauch gelegte, nach unten offene Winkel aus acht Rillen, abgesetzter Standboden; außen schwarzgrau, innen beige, braun bis dunkelgrau, im Bruch grauschwarz; Magerung: Quarz, Glimmer und Eisenkonkretionen; M.größe: grob; M.dichte: stark; geglättete Oberfläche; mit dem Fingernagel zu ritzen; Rdm. 26,5 cm, max. Dm. 41 cm, H. 35,5 cm, Bdm. 13 cm, Wdst. 0,6–0,8 cm, FNr. 62 u. Fragmente von FNr. 34.

Taf. 1/2: Topf (Urne); gedrückt-bauchige Gefäßform; schräg ausladender und schräg abgestrichener Rand; Boden leicht eingezogen; außen orangebraun bis braunorange und mittelbraun, innen grauschwarz bis dunkelgrau und mittelbraun bis braungrau, im Bruch orangebraun bis braun; Magerung: Quarz, Glimmer und Eisenkonkretionen; M.größe: grob bis sehr grob; M.dichte: mittel bis stark; leicht raue, tlw. abgeplatzte Oberfläche; auf der Bodenunterseite Finger- bzw. Handabdrücke; mit dem Fingernagel zu ritzen; Rdm. 20,5 cm, max. Dm. 24 cm, H. 23 cm, Bdm. 11 cm, Wdst. 0,55–0,9 cm, FNr. 63 und ein Fragment von FNr. 34.

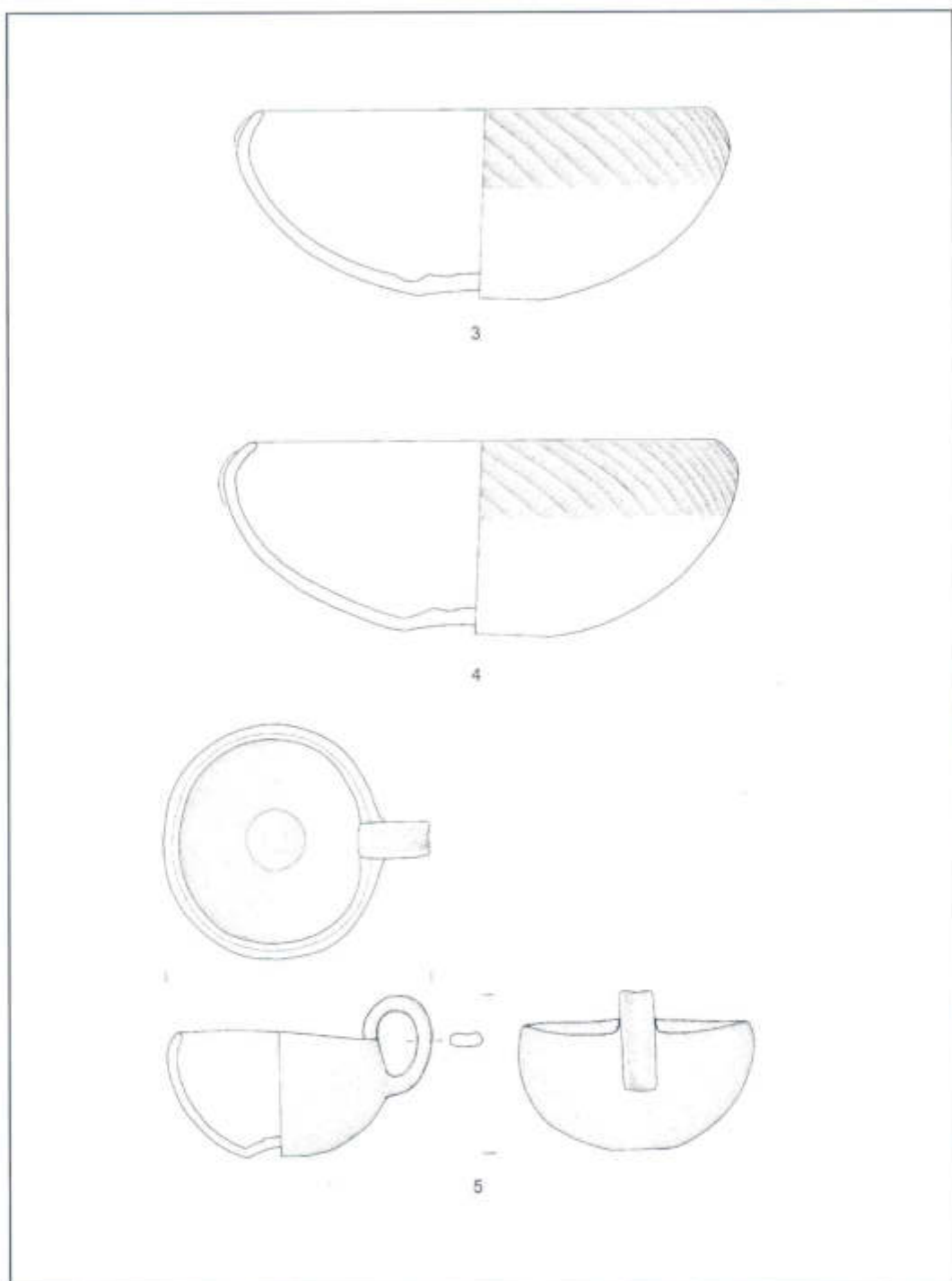
Taf. 2/3: Einzugrandschale mit „echtem“ Turbanrand; vollständig erhalten, konische Gefäßform; senkrechte Knubbe auf der Schulter; Boden leicht eingezogen, innenseitig zwei tiefe konzentrische Rillen mit einer Breite von etwa 1 cm; außen fleckig schwarzgrau, graubeige bis beige und ocker, innen dunkelgrau bis schwarzgrau; Magerung: Quarz, Glimmer; M.größe: fein bis mittel; M.dichte: fein bis mittel; geglättete Oberfläche; mit dem Fingernagel zu ritzen; Rdm. 16 cm, max. Dm. 17,5 cm (ohne Knubbe), H. 6,7 cm, Bdm. 4,2 cm, Wdst. 0,4–0,5 cm, FNr. 64.

Taf. 2/4: Einzugrandschale mit „echtem“ Turbanrand; vollständig erhalten, konische Gefäßform; senkrechte, langgestreckte Knubbe auf der Schulter; Boden leicht eingezogen, innenseitig zwei tiefe konzentrische Rillen mit einer Breite von etwa 1 cm; außen fleckig schwarzgrau, graubeige bis beige und ocker, innen fleckig grau bis mittelgrau und beige bis beige; Magerung: Quarz, Glimmer; M.größe: mittel; M.dichte: stark; geglättete Oberfläche; mit dem Fingernagel zu ritzen; Rdm. 16,5 cm, max. Dm. 18,2 cm (ohne Knubbe), H. 7 cm, Bdm. 5 cm, Wdst. 0,4 cm, FNr. 65.

Taf. 2/5: Tasse; kalottenförmige Gefäßform; Omphalosboden; überrandständiger, bandförmiger, gekelterter Henkel (B.: 1,3 cm); außen schwarzgrau bis beige und braungrau, innen schwarzgrau; Magerung: Quarz, Glimmer; M.größe: fein; M.dichte: mittel; geglättete Oberfläche; mit dem Fingernagel zu ritzen; Rdm. 7 cm, max. Dm. 7,5 cm, H. 4,5 cm, H. mit Henkel 5,5 cm, Bdm. 2,5 cm, Wdst. 0,3–0,4 cm, Br. Henkel 1,2 cm, FNr. 271.



*Tafel 1: Gräberfeld Kainach bei Wildon, Grab 3.
Keramik 1 im Maßstab 1:4, Keramik 2 im Maßstab 1:2.*



*Tafel 2: Gräberfeld Kainach bei Wildon, Grab 3.
Keramik 3–5, jeweils im Maßstab 1:2.*

Oberflächenfund

Abb. 6: RS eines Topfes, nicht verstärkter verstärkter Rand; außen beige über hellorange-beige bis mittelbraun, innen beige über hellorange-beige bis mittelgrau-braun, im Bruch mittelbraun bis dunkelgrau; Magerung: Quarz, Glimmer, vereinzelt dunkelgraue gerundete Partikel; M.größe: mittel bis grob, M.dichte: stark; körnige Oberfläche; RDm. 34,6 cm (5%), erh. H. 9,8 cm, Wdst. 0,7–0,8 cm, 1,3 cm (Randumbruch), FNr. 34.

Stratigraphische Einheiten

SE 25 (= SE 7): Gewachsener Boden: Kies unterschiedlichster Größe (0,50–3,00 cm); Matrix: mittelbrauner, etwas lehmiger grober Sand.

SE 26 (= SE 13): Grubenfüllung/Grabgrube: Mittelbrauner (mit sehr geringem Rotstich), sandiger Lehm von kompakter Konsistenz mit einem ganz leichten Rotstich, lehmig-sandige, kompakte Konsistenz, vereinzelt Leichenbrand.

Funde:

FNr. WD34: Keramik als Oberflächenfund (SE. 0 oder eher SE 26, zu FNr. WD62 gehörig)

FNr. WD62: Keramik, Kegelhals

FNr. WD63: Keramik, Topf (Urne)

FNr. WD64: Turbanrandschale

FNr. WD65: Turbanrandschale

FNr. WD271: Tasse aus Kegelhalsgefäß

FNr. WD2126: Leichenbrand (Schlämmen des Urneninhaltes)

FNr. WD2127: Leichenbrand (Schlämmen des Urneninhaltes)

SE 27 IF (= SE 15 IF) Grabgrube-IF: Im Grundriss rechteckige Grube mit gerundeten Ecken, Orientierung der Grabgrube NNW–SSO, Orientierung des Grabes mit Steinlage gering SSW–NNO (laut Plan), im Querschnitt kesselförmig, seitliche Begrenzung leicht konkav (ca. 45°), flach-konkave Sohle, ca. 2,00 x 1,70 m, inkl. Steinlage ca. 2,75 x 2,50 m (lt. Plan), max. Tiefe 0,22 m.

SE 46 Steinlage: Flussgerölle von vorwiegend 0,12–0,20 m Größe, kleinere Steine fehlen fast völlig, nicht eingeregelt, annähernd quadratisch (ca. 2,75 x 2,50 m), Stärke: im Norden 0,30 m 3-lagig; im Osten 0,22 m 2-lagig, im Süden 0,30 cm 3-lagig, im Westen 0,40 m 3- bis 4-lagig.

5. Bericht zu den anthropologischen Untersuchungsergebnissen des Grabes 3 (Obj. 49) von Kainach bei Wildon, Gem. Weitendorf (Silvia RENHART)

Der milchig-weiß gefärbte Leichenbrand aus Grab 3 konnte einer zwischen dem 31. und 40. Lebensjahr verstorbenen, grauen Frau zugeordnet werden. Aufgrund des Zustandes der vollkommen bis kreideartig verbrannten Langknochen- und Spongiosafragmente von insgesamt 38 g ist auf eine Verbrennungstemperatur von 650 bis 800 Grad Celsius zu schließen.

6. Nachtrag zur Datierung

Unterdessen liegt auch aus Objekt 354 von Kainach bei Wildon ein Radiokarbondatum des tierischen Leichenbrandes vor: BP 3140±30, Intercept data: cal. BC 1420, 2 σ (95% Wahrscheinlichkeit): Cal BC 1490 to 1480 (Cal BP 3440 to 3430), Cal BC 1450 to 1380 (Cal BP 3400 to 3340), Cal BC 1330 to 1320 (Cal BP 3280 to 3280), 1 σ (68% Wahrscheinlichkeit): Cal BC 1430 to 1410 (Cal BP 3380 to 3360), Beta Analytic Miami 345134 (Siehe GUTJAHR 2011, 159 ff., Taf. 11–14).

7. Literatur

BERNHARD 2003: A. BERNHARD, Das urnenfelder- und hallstattzeitliche Gräberfeld Masser-Kreuzbauer sowie Gräber aus dem Kaiserschniederwald, in: A. BERNHARD/A. WEIHS, Neuerforschte Gräber der frühen Eisenzeit in Kleinklein (Weststeiermark), Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 93, Bonn 2003, 5–194.

BLEČIĆ KAVUR 2011: M. BLEČIĆ KAVUR, The fastest way to the *Big Sea*. A contribution to the knowledge about the influence of the UFC on the territory of the northern Adriatic, in: C. GUTJAHR/G. TIEFENGRABER (Hrsg.), Beiträge zur Mittel- und Spätbronzezeit sowie zur Urnenfelderzeit am Rande der Südostalpen, Akten des Internationalen Symposiums am 25. und 26. Juni 2009 in Wildon/Stmk., Internationale Archäologie – Arbeitsgemeinschaft, Symposium, Tagung, Kongress 15 (= Hengist-Studien 2), Rahden/Westf., 2011, 51–62.

- BROSSEDER 2004:** U. BROSEDER, Studien zur Ornamentik hallstattzeitlicher Keramik zwischen Rhönetal und Karpatenbecken, Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 106, Bonn 2004.
- ČREŠNAR 2006:** M. ČREŠNAR, Novi žarni grobovi iz Ruš in pogrebni običaji v ruški žarnogrobišni skupini (dt. Zsfg. Die neuen Urnengräber aus Ruše und das Bestattungsritual in der Ruše-Gruppe der Urnenfelderkultur), *Arheološki vestnik* 57, 2006, 97–162.
- DOBIAT 1980:** C. DOBIAT, Das hallstattzeitliche Gräberfeld von Kleinklein und seine Keramik, Schild von Steier, Beih. 1., Graz 1980.
- DOBIAT 1982:** C. DOBIAT, Menschendarstellungen auf ostalpinen Hallstattkeramik. Eine Bestandsaufnahme, *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 34, 279–322.
- DULAR/TOMANIČ JEVRMOV 2010:** J. DULAR/M. TOMANIČ JEVRMOV, Ormož. Befestigte Siedlung aus der späten Bronze- und der älteren Eisenzeit, *Opera Instituti Archaeologici Sloveniae* 18, Ljubljana 2010.
- EGG 1986:** M. EGG, Zum „Fürstengrab“ von Radkersburg (Südsteiermark), *Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz* 33/1, Mainz 1986, 199–214.
- EGG 1996:** M. EGG, Das hallstattzeitliche Fürstengrab von Strettweg bei Judenburg in der Obersteiermark, *Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz* 37, Mainz 1996.
- EGG 2009:** M. EGG, Sozialarchäologische Betrachtungen zu den hallstattzeitlichen Fürstengräbern von Kleinklein (Bez. Leibnitz, Weststeiermark). Eine Zwischenbilanz, in: M. EGG/D. QUAST (Hrsg.), *Aufstieg und Untergang, Zwischenbilanz des Forschungsschwerpunktes „Studien zu Genese und Struktur von Eliten in vor- und frühgeschichtlichen Gesellschaften“*, *Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz* 82, Mainz 2009, 31–58.
- EIBNER 1974:** C. EIBNER, Das späturnenfelderzeitliche Gräberfeld von St. Andrä v. d. Hgt. P. B. Tulln, NÖ. Aussagewert und Aussagegrenzen von Brandbestattungen für eine historische Interpretation, *Archaeologia Austriaca*, Beiheft 12, 1974.
- EIBNER-PERSY 1980:** A. EIBNER-PERSY, Hallstattzeitliche Grabhügel von Sopron (Ödenburg). Die Funde der Grabungen 1890–92 in der Prähistorischen Abteilung des Naturhistorischen Museums in Wien und im Burgenländischen Landesmuseum in Eisenstadt, *Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland* 62, Eisenstadt 1980.
- FUCHS et al. 1999:** G. FUCHS et al., Die Höhensiedlung der späten Urnenfelderzeit am Kulm bei Trofaiach, Steiermark, *Fundberichte aus Österreich* 38, 1999 (2000), 105–177.
- GEIGENBERGER 2008:** N. GEIGENBERGER, Späturnenfelder- und hallstattzeitliche Keramik vom Frauenberg bei Leibnitz, *Schild von Steier* 21, 2008, 137–141.
- GLEIRSCHER 2005:** P. GLEIRSCHER, Hügelgräber und Herrschaftsbereiche im Ostalpenraum, *Arheološki vestnik* 57, 2006, 99–112.
- GLEIRSCHER 2006:** P. GLEIRSCHER, Urnenfelderzeitliche Grabhügel und Siedlungen der älteren Hallstattkultur in der Steiermark. Zum Beginn der Hallstattkultur im Südostalpenraum, *Arheološki vestnik* 57, 2006, 85–95.
- GRUBINGER 1930:** M. GRUBINGER, Die Hügelgräber bei Wildon in Steiermark, *Eiszeit und Urgeschichte*, *Jahrbuch für Erforschung des vorgeschichtlichen Menschen und seines Zeitalters* 7, 114–123.
- GUTJAHR 2005:** C. GUTJAHR, Das urnenfelderzeitliche Gräberfeld Kainach bei Wildon. Ein Zwischenbericht, *Hengist-Magazin. Zeitschrift für Archäologie, Geschichte und Kultur der Mittelsteiermark* 2/2005, 7.
- GUTJAHR 2009:** C. GUTJAHR, Das älteste Grab der Steiermark? Eine frühurnenfelderzeitliche Bestattung aus Weitendorf, *Hengist-Magazin. Zeitschrift für Archäologie, Geschichte und Kultur der Mittelsteiermark* 1/2009, 4–5.
- GUTJAHR 2011:** C. GUTJAHR, Mittel- bis frühspätbronzezeitliche Gruben aus dem Bereich des Gräberfeldes Kainach bei Wildon, Gem. Weitendorf, Stmk., in: C. GUTJAHR/G. TIEFENGABER (Hrsg.), *Beiträge zur Mittel- und Spätbronzezeit sowie zur Urnenfelderzeit am Rande der Südostalpen*, *Akten des Internationalen Symposiums am 25. und 26. Juni 2009 in Wildon/Stmk., Internationale Archäologie – Arbeitsgemeinschaft, Symposium, Tagung, Kongress* 15 (= *Hengist-Studien* 2), Rahden/Westf., 2011, 141–206.
- GUTJAHR 2011a:** C. GUTJAHR, Ein frühurnenfelderzeitliches Brandgrab aus dem Bereich des Gräberfeldes Kainach bei Wildon, Gem. Weitendorf, Stmk., in: Ch. GUTJAHR/G. TIEFENGABER (Hrsg.), *Beiträge zur Mittel- und Spätbronzezeit sowie zur Urnenfelderzeit am Rande der Südostalpen*, *Akten des Internationalen Symposiums am 25. und 26. Juni 2009 in Wildon/Stmk., Internationale Archäologie – Arbeitsgemeinschaft, Symposium, Tagung, Kongress* 15 (= *Hengist-Studien* 2), Rahden/Westf., 2011, 207–218.
- HACK 2002:** S. HACK, Der Wiesenkaisertumulus Nr. 4, eine hallstattzeitliche Bestattung in Goldes, Steiermark, *Fundberichte aus Österreich* 41 2002 (2003), 91–165.

- HAMPEL 2005:** U. HAMPEL, Hallstattzeitliche und provinzialrömische Funde der Feststellungsgrabung 1991/92 im Gräberfeld von Leibnitz-Altenmarkt, Steiermark, Fundberichte aus Österreich 44, 2005 (2006), 223–299.
- HANSEN 2007:** L. HANSEN, Das Panzergrab im Tschonegger-Franzl-Tumulus 2 bei Kleinklein (Gem. Großklein, Bez. Leibnitz) in der Weststeiermark, Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz 54/1, 2007, 173–215.
- HEBERT 1997:** B. HEBERT, Ein brandzerstörtes Holzgebäude auf der Riegersburg in der Steiermark und sein keramisches Inventar der beginnenden Hallstattzeit, Fundberichte aus Österreich 35, 1997 (1998), 313–319.
- HÖGLINGER 1993:** P. HÖGLINGER, Das urnenfelderzeitliche Gräberfeld von Obereching, Land Salzburg, Archäologie in Salzburg 2, Salzburg 1993.
- KLEMM 1992:** S. KLEMM, Die Malleiten bei Bad Fischau, NÖ. Monographie zu den Grab- und Siedlungsfunden der urgeschichtlichen Höhensiedlung. Ein Beitrag zur Kenntnis der Keramik der Urnenfelder- und der Hallstattzeit im Ostalpenraum, Diss. Univ. Wien 1992.
- KLEMM 1996:** S. KLEMM, Zum Verhältnis Höhensiedlung–Gräberfeld im Spiegel der hallstattzeitlichen Funde am Alpenostrand, dargestellt am Beispiel der Malleiten bei Bad Fischau/NÖ, in: E. JEREM/A. LIPPERT, Die Osthallstattkultur, Archaeologia 7, Budapest, 1996, 187–208.
- KRAMER 1981:** D. KRAMER, Vom Neolithikum bis zur Römischen Kaiserzeit. Untersuchungen zur ältesten Besiedlungsgeschichte der Steiermark, mit besonderer Berücksichtigung der mittelsteirischen Höhensiedlungen, Diss. Univ. Salzburg 1981.
- KRAMER 1988:** D. KRAMER, Das Hügelgräberfeld von Gniebing bei Feldbach. Ein Zwischenbericht, Feldbacher Beiträge zur Heimatkunde der Südoststeiermark 2/3, 1987/88, 71–82.
- KRAMER 1989:** D. KRAMER, Aus der Ur- und Frühgeschichte von Wildon, Mitteilungsblatt der Korrespondenten der Historischen Landeskommision für Steiermark, Heft 2, Graz, 10–36.
- KRAMER 1996:** M. KRAMER, Zum Beginn der Hallstattkultur in der Steiermark, in: E. JEREM/A. LIPPERT, Die Osthallstattkultur, Archaeologia 7, Budapest, 1996, 209–220.
- KRAMER/URBAN 1987:** D. KRAMER/O. URBAN, Die prähistorische Höhensiedlung auf dem Kulm bei Weiz, Oststeiermark, Archaeologia Austriaca 71, 101–120.
- LEHNER 1996:** M. LEHNER, Die Archäologie des Leechhügels, in: Forschungen zur Leechkirche in Graz, Fundberichte aus Österreich, Materialhefte A 4, 19–156.
- LIPPERT 2006:** A. LIPPERT, Zur Frage der Entstehung, Dauer und Aufgabe eisenzeitlicher Höhensiedlungen in der Steiermark und in Kärnten, Archaeologia Austriaca 90, 191–204.
- LOCHNER 1991:** M. LOCHNER, Studien zur Urnenfelderkultur im Waldviertel (Niederösterreich), Mitteilungen der Prähistorischen Kommission 25, Wien 1991.
- MODRIJAN 1956:** W. MODRIJAN, Vor- und frühgeschichtliche Funde aus dem Bezirk Leoben (1. Teil), Schild von Steier 6, 3–40.
- MODRIJAN 1963:** W. MODRIJAN, Das hallstattzeitliche Gräberfeld von Leoben-Hinterberg, Schild von Steier 11, 3–15.
- NEBELSICK 1997:** L. D. NEBELSICK, Die Kalenderberggruppe der Hallstattzeit am Nordostalpenrand, in: L. D. NEBELSICK/A. EIBNER/E. LAUERMANN/J.-W. NEUGEBAUER, Hallstattkultur im Osten Österreichs, Wissenschaftliche Schriftenreihe Niederösterreich 106/107/108/109, St. Pölten 1997, 9–128.
- PAHIĆ 1972:** S. PAHIĆ, Pobrežje, Katalogi in Monografije 6, Ljubljana 1972.
- PARE 1998:** C. F. E. PARE, Beiträge zum Übergang von der Bronze- zur Eisenzeit in Mitteleuropa. Teil 1: Grundzüge der Chronologie im östlichen Mitteleuropa (11.–8. Jahrhundert v. Chr.), Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz 45/1, Mainz 1999, 293–433.
- PENZ 2001:** M. PENZ, Späturnenfelder- und frühhallstattzeitliche Funde von der Höhensiedlung am Kapfensteiner Kogel in der Oststeiermark, in: A. LIPPERT (Hrsg.), Die Drau-, Mur- und Raab-Region im 1. vorchristlichen Jahrtausend, Akten des internationalen und interdisziplinären Symposiums vom 26. bis 29. April 2000 in Bad Radkersburg, Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 78, Bonn 2001, 271–285.
- PRÜSSING 1991:** G. PRÜSSING, Die Bronzegefäße in Österreich, Prähistorische Bronzefunde II, 5, Stuttgart 1991.
- REBAY 2002:** K. C. REBAY, Die hallstattzeitliche Grabhügelgruppe von Zagersdorf im Burgenland, Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland 107, Eisenstadt 2002.
- REBAY 2006:** K. C. REBAY, Das hallstattzeitliche Gräberfeld von Statzensdorf in Niederösterreich. Möglichkeiten und Grenzen der Interpretation von Sozialindexberechnungen, Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 135, 2006.

- ROSCHER 2004:** M. ROSCHER, Fundberichte aus Österreich 43, 2004 (Jahresbericht), 56–57.
- ROSCHER 2005:** M. ROSCHER, Das urnenfelderzeitliche Gräberfeld in Kainach bei Wildon, Hengist-Magazin. Zeitschrift für Archäologie, Geschichte und Kultur der Mittelsteiermark 1/2005, 6–7.
- ŘÍHOVSKÝ 1958:** J. ŘÍHOVSKÝ, Zárový hrob z Velatic I a jeho postavení ve vývoji velatické kultury (Das Brandgrab I von Velatice und seine Position in der Entwicklung der Velaticer Kultur), Památky Archeologické 49/1, 1958, 67–118.
- SCHEIBENREITER 1954:** F. SCHEIBENREITER, Das hallstattzeitliche Gräberfeld von Hadersdorf am Kamp, N. Ö., Veröffentlichungen der Urgeschichtlichen Arbeitsgemeinschaft in Wien 2, Wien 1954.
- SMOLNIK 1994:** R. SMOLNIK, Der Burgstallkogel bei Kleinklein II, Die Keramik der vorgeschichtlichen Siedlung, Veröffentlichung des vorgeschichtlichen Seminars Marburg 9, Marburg 1994.
- SMOLNIK 1996:** R. SMOLNIK, Die Lebenden und die Toten – Das Verhältnis der Siedlung auf dem Burgstallkogel bei Kleinklein zu den Gräbern der Sulmtalnekropole, dargestellt anhand der Keramikentwicklung, in: E. JEREM und A. LIPPERT, Die Osthallstattkultur, Archaeolingua 7, Budapest 1996, 445–454.
- STROHSCHNEIDER 1976:** M. STROHSCHNEIDER, Das späturnenfelderzeitliche Gräberfeld von Stillfried, Forschungen aus Stillfried 2 (= Veröffentlichungen der Österreichischen Arbeitsgemeinschaft für Ur- und Frühgeschichte 9), Wien 1976, 31–69.
- STUDENÍKOVÁ 1978:** E. STUDENÍKOVÁ, Nálezy z doby bronzovej Zohore, okres Bratislava-vidiek (Bronzezeitliche Züge in Zohor), Zborník Slovenského Národného Múzea 72 (= História 18), 9–40.
- TERŽAN 1990:** B. TERŽAN, Starejša železna doba na Slovenskem Štajerskem/The early iron age in Slovenian Styria, Katalogi in Monografije 25, Ljubljana 1990.
- TIEFENGRABER 2005:** G. TIEFENGRABER, Untersuchungen zur Urnenfelder- und Hallstattzeit im Grazer Becken, Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 124, Bonn 2005.
- TIEFENGRABER/TIEFENGRABER 2009:** G. TIEFENGRABER/S. TIEFENGRABER, Beiträge zur hallstattzeitlichen Architektur in Höhensiedlungen der Obersteiermark (Österreich), Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas 55 (= Architektur: Interpretation und Rekonstruktion, Beiträge zur Sitzung der AG Eisenzeit während des 6. Deutschen Archäologie-Kongresses in Mannheim 2008), Langenweissbach 2009, 97–108.
- TRNKA 1983:** G. TRNKA, Der Burgstall von Schiltern, NÖ. Eine späturnenfelder-/frühhallstattzeitliche Abschnittsbefestigung im unteren Waldviertel, Archaeologia Austriaca 67, 1983, 129–156.
- WEIHS 2003:** A. WEIHS, der hallstattzeitliche Grabhügel 31 der Grellwaldgruppe, in: A. BERNHARD/A. WEIHS, Neuerforschte Gräber der frühen Eisenzeit in Kleinklein (Weststeiermark), Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 93, Bonn 2003, 213–244.

Christoph GUTJAHN
St. WUK-Kulturpark Hengist
Hauptplatz 61
8410 Wildon
Österreich
christoph.gutjahr@inode.at